Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Briefträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Ort, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 108. Freitag, den 11. Mai 1906. 17. Jahrgang.

Partei und Gewerkschaft.

Zu einer Polemik mit der sozialdemokratischen Partei kam es in einer von der Organisationsleitung des Metallarbeiter-Verbandes zum Montag Abend in Berlin veranstalteten Versammlung. Es handelte sich um Erörterungen über die Beteiligung an der Maifeier im Betriebe der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Von reichlich 6000 Arbeitern und Arbeiterinnen im Betriebe Brunnenstraße haben nur 1500 am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen.

Der Verbandsbevollmächtigte Cohen tadelte in der Versammlung diese Disziplinwidrigkeit; es gelte, festzustellen, ob die Vorbereitungen und Abstimmungen korrekt erfolgt sind oder nicht, und ob die Maifeiernden gewußt haben, daß sie gegen den in aller Form gefaßten Beschluß, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen, gröblich verstoßen haben. Zu dieser Klarstellung hätten die Versammelten umsomehr Ursache, als auch in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der Parteifunktionäre von Groß-Berlin kränkende Andeutungen über „möglicherweise gemachte Versehen" gefallen sind. An jener Sitzung habe er, Redner, teilgenommen und dort befürwortet, daß die Partei jetzt die Pflicht habe, gegen jene Elemente, soweit sie der politischen Organisation angehören, vorzugehen, die sich dem Beschluß auf Durchführung der Arbeitsruhe nicht gefügt haben. Denn es stehe fest, daß gerade eine erhebliche Anzahl Wahlvereinsmitglieder, und darunter auch Bezirksführer, den Maifeierbeschluß wohl befürwortet und mitgefaßt, hernach aber nicht innegehalten haben. Mit solchen Elementen, die mit schuld daran seien, daß 1500 Kollegen acht Tage lang ausgesperrt wurden, könne und dürfe die Partei unmöglich länger eine Gemeinschaft haben. Leider aber hätten es die Parteifunktionäre in jener Sitzung abgelehnt, gegen die treulosen Wahlvereinsmitglieder die Initiative zu ergreifen. (Bewegung.) Sie hätten sich hinter die Ausrede verschanzt, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai sei lediglich eine gewerkschaftliche Angelegenheit. Hier zeige es sich wieder, daß sich die Partei hinter die Gewerkschaften verstecke, wenn es gelte, die Konsequenzen der Maifeier zu tragen.

Es kam nach längerer Diskussion eine Resolution zur Annahme, in der die Versammlung beantragte, daß die verschiedenen Gewerkschafts-Organisationen gegen diejenigen, welche gegen den einwandfrei gefaßten Beschluß gehandelt haben, das Ausschlußverfahren einleiten. **Desgleichen fordert die Versammlung die politisch organisierten Kollegen auf, in den Zahlabenden für den Ausschluß der Betreffenden aus der Partei einzutreten.**

Die Angriffe in der Versammlung haben zwei Erklärungen zur Folge gehabt, von denen die eine vom Parteivorstand, die andere vom Aktions-Ausschuß des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins ausgeht.

Der Parteivorstand erklärt:

„1. daß er auf Grund der Verhandlungen, die er seinerzeit mit der Generalkommission der Gewerkschaften, die Maifeier betreffend, geführt hat, bereit ist, falls der Metallarbeiterverband ihn darum ersucht, die finanziellen Opfer, welche die diesjährige Maifeier dem Verband auferlege, nach Möglichkeit tragen zu helfen.

Die Form, in welcher der Parteivorstand diese Mittel aufbringt, ist ausschließlich dessen Angelegenheit.

2. Der Parteivorstand kann kein Urteil abgeben über die Handlungsweise der als Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in der A. E.-G. beschäftigten Parteigenossen, soweit diese ihren früher gefaßten Beschluß, bei der Maifeier nicht zu arbeiten, selbst mißachteten.

Dieser Beschluß ist auf Grund der Vorschriften, welche der Metallarbeiterverband für seine Mitglieder bezüglich einer Entscheidung über die Maifeier erließ, gefaßt worden. Es handelt sich also hierbei in erster Linie um eine gewerkschaftliche Angelegenheit, zu der zunächst die Gewerkschaft Stellung zu nehmen hat.

Der Parteivorstand ist auf Grund der Parteiorganisation verpflichtet, abzuwarten, ob eine lokale Organisation den Antrag stellt, ein Parteimitglied, das sich an der Nichteinhaltung des in der A. E.-G. gefaßten Beschlusses betreffend die Maifeier beteiligte, wegen ehrloser Handlung aus der Partei auszuschließen. Wird ein solcher Antrag gestellt, so ist der Parteivorstand verpflichtet, ein Schiedsgericht zusammenzuberufen, zu dem er den Vorsitzenden ernennt.

Der Parteivorstand würde also, wenn er von sich aus in einem Falle wie dem vorliegenden ein Urteil fällte, von vornherein als Partei erscheinen und die Unparteilichkeit des Schiedsgerichtsspruches in Frage stellen.

3. Soweit der Parteivorstand in der Lage ist, die Vorgänge, die anläßlich der Maifeier mit dem Verhalten eines großen Teils der Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, die in der A. E.-G. beschäftigt sind, in Verbindung stehen, beurteilen zu können, glaubt er, daß auf beiden Seiten, d. h. sowohl auf Seite der bei der A. E.-G. beschäftigten Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, wie bei der Leitung desselben Versehen begangen wurden, die eine unklare Situation herbeiführten.

Von diesem Gesichtspunkt aus und in Anbetracht des Umstandes, daß ein größerer Konflikt zwischen dem Metallarbeiter-Verband und seinen renitent gewordenen Mitgliedern, die bei der A. E.-G. beschäftigt sind, für die Scharfmacher eine ersehnte Gelegenheit wäre, es zu einer Spaltung im Metallarbeiterverbande zu treiben und eine Kraftprobe mit dem Unternehmertum hervorzurufen, empfiehlt der Parteivorstand alles aufzubieten, um einen solchen Konflikt zu vermeiden."

Wir fügen dieser Erklärung die Bemerkung hinzu, daß der letzte Satz derselben den vom Genossen Cohen uns gegenüber geäußerten Ansichten entspricht. Um so überraschter sind wir, aus den Ausführungen des Genossen Cohen zu ersehen, daß er in der Versammlung der Ausgesperrten des Metallarbeiter-Verbandes einen ganz anderen Standpunkt vertreten hat.

Die Erklärung des Aktionsausschusses lautet:

„In der Sitzung der Berliner Parteifunktionäre am Freitag, den 4. d. Mts. war man einmütig der Meinung, daß die Berliner Partei nach besten Kräften für die Unterstützung der wegen der Maifeier Ausgesperrten eintreten werde. Ebenso wurde allgemein das Verhalten derjenigen Parteigenossen, die den Maifeierbeschluß nicht beachtet haben, aufs schärfste verurteilt. Im übrigen war man der Meinung, daß man wegen des eventuellen Ausschlusses der Genossen an das Organisationsstatut der Partei gebunden sei und in dieser Hinsicht das zutreffe, was der Parteivorstand in seiner Erklärung ausführt. Feststellen müssen wir auch, daß der Genosse Cohen in der Sitzung am Freitag einer möglichst gütlichen Beilegung des Konfliktes das Wort geredet hat. Damit sind die unwahren Behauptungen des Genossen Cohen in allen Punkten widerlegt."

In der Sache selbst ist wohl anzunehmen, daß die gereizte Stimmung des Genossen Cohen in der immensen Häufung der wirtschaftlichen Kämpfe aus Anlaß der Maifeier ihre Ursache hat. Ist es richtig, daß organisierte Parteigenossen in der Gewerkschaft für die Maifeier gestimmt und diesen Beschluß nicht gehalten haben, so liegt darin unzweifelhaft eine schlimme Disziplinwidrigkeit, um kein schärferes Wort zu gebrauchen. Als Entschuldigung darf hier auch nicht der Umstand dienen, daß die Abstimmenden darüber unterrichtet waren, daß ihnen eine gewerkschaftliche Unterstützung aus Anlaß der Maifeier nicht zugehen werde. Andererseits tut die organisierte Arbeiterschaft aber gut, auch die Abstimmung in Sachen der Maifeier mit derselben kühlen Ueberlegung vorzunehmen, die im Gegensatz zu früher jetzt in Lohnangelegenheiten durchweg üblich ist. Auch die Maifeier mit ihren Folgen ist nicht als Kinderspiel aufzufassen und darf bei allem Idealismus nicht in Hurrastimmung erledigt werden.

Im übrigen freuen uns die verständigen Ermahnungen des Parteivorstandes. Der Metallarbeiterverband hat in den nächsten Tagen einen wirtschaftlichen Kampf mit dem Unternehmertum auszufechten, wie er in solchem Umfange in der deutschen Arbeiterbewegung noch nicht dagewesen ist. Da wäre es unerhört, wenn am Vorabend dieses Kampfes vor dem Unternehmertum das Schauspiel innerer Zwistigkeiten aufgeführt würde. Die Differenzen sind zu dieser Stunde, wo der gemeinsame Feind kampfbereit auf dem Schlachtfelde steht, auf alle Fälle auszugleichen.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag

erledigte am Mittwoch den Rest der Fahrkartensteuer, warf das Scheusal der Quittungssteuer sang- und klanglos in die Wolfsschlucht und nahm mit großer Mehrheit die Automobilsteuer an. Genosse Lipinski begründete den ablehnenden Standpunkt unserer Fraktion, die für dieses Dekorationsstück zu stimmen um so weniger Veranlassung hat, als es wieder die Arbeiter der Automobil-Industrie sein werden, die den Schaden von dieser Gesetzmacherei haben. Mit großer Mehrheit wurde die Tantiemensteuer angenommen, die an sich zwar auch nicht gerade ideal ist, aber wenigstens den ersten Schritt zu direkten Reichssteuern darstellt, wie Genosse Südekum in wiederholten Ausführungen überzeugend nachwies. Der Antisemit Raab gefiel sich in der Rolle seines schwarzgefiederten Namensvetters, des Spaßmachers im Geflügelhofe. Die freisinnige Vereinigung stimmte gleich unserer Fraktion für die Vorlage, während Kämpf und Wiemer sich in die altrömische Toga catonischer Gesinnungsstärke hüllten, die ihren Bezirksvereins-Gestalten nicht allzugut steht. Dann wurde der klägliche Torso der Erbschaftssteuer vorgenommen, wie er aus den Pfuscherhänden der Kommission hervorgegangen ist. Genosse Bernstein begründete in trefflicher Rede eine Reihe von Verbesserungsanträgen, deren Annahme diesem erbärmlichen Embryo erst zum Leben verhelfen würde. Die Protzenmehrheit des Reichstags wird natürlich diese Anträge ablehnen. Die Weiterberatung findet am Donnerstag statt.

Auch Magdeburg hat am Dienstag seinen Aufreizungs-Prozeß gehabt. Es hatten sich vor der ersten Strafkammer die Genossen Holzapfel, Franz Bethge, Ernst Königstedt, Lackenmacher, Gorgas, Haupt und Vater zu verantworten. Die Aufreizung soll in dem Flugblatt, das vor dem roten Sonntage verteilt wurde, enthalten sein. Nach dreistündiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der Sünder sechs Wochen Gefängnis. Nur Königstedt soll nach ihm frei ausgehen. Das Urteil wird erst am Dienstag nächste Woche, Vormittags 11 Uhr, verkündet werden. Auch eine „angenehme" Ueberraschung für die Angeklagten!

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Müller-Jahnke.

32] (Nachdruck verboten.)

Und Nachts auf meinem zerwühltem Bette: nicht eine Stunde ununterbrochenen Schlafes! O Liebling, diese Nächte! — Ich glaube nicht, daß ich ein vollkommen klares Bewußtsein meiner Lage hatte. Es war wie ein schwerer Fieberzustand. Das überanstrengte Gehirn vermochte nicht mehr, die Wirklichkeit von Traum und Deltrium zu trennen. So verrann mir alles in einem grauen, schattenhaften Gewog. Und nur die Wand, die schwarze hohe Wand, die zwischen mir und der Welt stand, war der einzige Gegenstand, den meine brennenden Augen mit schaudervoller Deutlichkeit erkannten.

Dann schrieb ich ihm. Einen schweren, angstvollen Brief. Einen Schrei um Errettung, aber ohne Hoffnung auf Hilfe. Ich hatte keine Liebe zu ihm, keinen Glauben und kein Vertrauen. Die Antwort, die sofort kam, entsprach dem Tiefstande meiner Erwartungen vollkommen, ja, sie unterbot ihn noch. — —

Vincenti war feige. Feig' wie ein geprügelter Hund. Er stand soeben im Begriff, sich mit seinem Bischof zu versöhnen. Er sollte wieder seinen Erlöser verkünden, sollte den reuigen Sündern ihre Sünden vergeben dürfen. Und er hätte es wohl gern gesehen, wenn die Wiedereinsetzung in sein geistliches Amt mit meinem feierlichen Uebertritt in seine Kirche zusammengefallen wäre.

Dann hätte ich Pfarrersköchin werden können und Litaneiendichterin.

Und nun steckte ihm ein einziger, unvorhergesehener Blitzstrahl alle seine Schlösser in Brand.

„Liebe Wilma! Dein Brief hat mich sehr erschreckt. Das kann ja gar nicht möglich sein. Wir wollen fleißig zur gnadenreichen Muttergottes beten und wollen hoffen, daß Du Dich getäuscht hast. Wenn es aber doch wahr sein sollte, so mußt Du die Strafe des Himmels in Demut auf Dich nehmen. Der Herr züchtigt, den er liebt. Die Strafe soll wie alle Dinge, die Dir geschehen, nur zu Deinem Besten dienen. Trage Sorge, daß niemand das Nähere erfährt. Wenn es wirklich zum Aeußersten kommt, so werde ich Dir helfend zur Seite stehen, abgleich mir das nach diesem langen, demütigenden Jahre sehr schwer fallen würde. Den einen Punkt aber mußt Du immer im Auge behalten: daß es eine Strafe ist, die mit Reue und Opferwilligkeit getragen werden soll, und daß, um des guten Beispiels willen, Du niemals einen anderen, am wenigsten einen Priester bloßstellen darfst. Das Opfer muß ganz allein auf Deinen Schultern liegen, so wird es Gott um so wohlgefälliger sein. Wir sollen stets der Gemeinde ein gutes Beispiel geben und jedes Aergernis vermeiden. Tue so, und ich werde mit Dir beten zu allen Heiligen."

Ich mußte das Schriftstück zum zweiten Male lesen, um es in seiner ganzen Herrlichkeit erfassen zu können.

Und dann, als ich es wiederum gelesen hatte, ganz langsam Wort für Wort, dann fühlte ich klirrend eine Kette springen und eine Schwäche von mir fallen.

Ich war erstarkt an der jammervollen Feigheit dieses traurigen Märtyrers für sein Volk, dieses heroischen Kämpfers für seine Kirche . . . .

Nachdem ich den Brief in tausend Fetzen zerrissen, rannte ich wie eine Rasende in den vom Herbststurm gerüttelten und gepeitschten Wald hinaus. Ich biß die Zähne auf die Unterlippe, daß das Blut hervorsprang, und wiederholte ununterbrochen, laut vor mich hinsprechend, ein Wort, einen lächerlichen Ausdruck, den der Wirbelsturm meiner Gedanken mir immer wieder auf die blutenden Lippen legte: „Um so einen Fatzke, um so einen Fatzke!"

Ich lachte.

Und aushalten müssen bei diesem „Fatzke", um meiner alten, betrogenen Mutter willen aushalten müssen bei ihm um — — — um . . . meines Kindes willen!

Als ich dies Wort zum ersten Mal zu denken wagte, kam ich zur Besinnung. Ich stand auf hoher, kahler Dünenwand, vom Novembersturm umbraust, und der Gischt der mit Donnerlaut heranrollenden, an Stein und Klippe sich dreifach überschlagenden Wellenberge spritzte kühlend und salzig mir in das brennende Gesicht.

Da hinab — — —!

Dann hätte ich Ruhe gehabt für alle, alle Zeit, ich und mein Kind.

Und meine Mutter? Meine liebe, alte Mutter — was hätte sie beginnen sollen, wenn ich den erlösenden Gedanken zur erlösenden Tat machte?

Das war es. Darum mußte ich aushalten bei diesem Feigling und mußte Hilfe annehmen von ihm. Weil ich nicht töten konnte, mußte ich weiterlügen, mußte schmachbedeckt und heimlich in irgend einem Winkel der Großstadt mein Kind zur Welt bringen, mußte mein Kind irgendwo für billiges Geld verstecken, bei Leuten, die es mißhandelten, weil es ihnen eine Ueberlast war . . . .

Und das alles, alles: weil die alte Frau nichts wissen durfte von seinem Dasein! Mein Kind, mein armes Kind! —

Ganz plötzlich überflutete mich eine Woge seltsamer Empfindungen, die, aus den tiefsten Schmerzen emporquellend, in einer Minute alle Stadien des Gefühls durchlief, bis zum höchsten Glücksbewußtsein bis zur Verzückung sich emporrang, um zuletzt in einem heißen Tränenstrom den befreienden Ausweg zu finden.

So stark, so überwältigend war die Wucht dieser Empfindung, daß sie in ihren Aeußerungen der Verzweiflung gleich kam. Hell aufschreiend warf ich mich auf den sandigen Boden nieder und küßte, da ich das Ungeborene nicht küssen konnte, meine eigenen Hände in einer Art von Taumel, in dem einen, eine Welt von Süße und Zärtlichkeit erschöpfenden Gedanken: „Mein Kind!"

In jener Stunde habe ich alles Glück des Lebens durchkostet und alle seine Schmerzen ermessen.

Die Strafe Gottes hing über meinem Haupte. Die Strafe für die große Sünde. Von meinem Kinde würde ich mich trennen müssen um der Mutter willen, die ich belogen und betrogen hatte.

Und doch reichten all' die Qualen meiner Seele nicht hin, um irgend ein Reuegefühl in mir erzwingen zu können über die Sünde, die ich begangen hatte.

Ich wußte ja nicht einmal, wie diese Sünde hieß.

Ich suchte sie in meinem Trotz, meiner Verzweiflung, meinen tausenderlei Lügen und Heimlichkeiten, . . . ich suchte sie in der Verfehlung gegen die Gesetze der Gesellschaft, in der Uebertretung religiöser Gebote.

Nur in dem Einen suchte ich sie nicht, in dem allein sie wurzelte und stand, aus dem sie emporgeschossen war wie eine giftschwere Giftblume aus den Fiebersümpfen Pontiniens:

In der Hingabe an einen Fremden, ohne die vollbewußte Liebeskraft des Weibes, ohne den heiligen Schöpferwillen der Natur.

An Leben und Tod, an Vernichtung und Auferstehung habe ich in jener Stunde gedacht, nur an Vincenti nicht. Auch nicht mit einem Gedanke.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schauspielhaus-Skandal

und die Art, wie der Minister seiner Erörterung im Dreiklassenparlament aus dem Wege ging, bringen selbst die „Kreuz-Zeitung" in Harnisch. Das streng konservative Blatt meint:

„Als Ergebnis der Debatte bleibt bestehen, wie besonders der Abg. v. Arnim hervorhob, daß die Staatsfinanzverwaltung nicht rechtzeitig von der Bauleitung über die vorauszusehenden Ueberschreitungen informiert worden ist, daß es also an der nötigen staatlichen Direktive der Bauleitung gefehlt hat. Auch der Finanzminister hat das ziemlich deutlich zugegeben. Damit mag auch als Eigenmächtigkeit der Bauleitung zu erklären sein, daß an Sonntagen, sogar am Bußtage die Arbeit in dem Theatergebäude nicht geruht hat, um für jeden Preis dessen provisorische Fertigstellung durchzusetzen, was sicherlich die weitesten Kreise mit dem konservativen Redner scharf verurteilen werden. Handelte es sich um einen gewöhnlichen Staatsbau, so würde der ganze Vorgang immerhin noch geringere Bedeutung haben. Aber gerade in Angelegenheiten, bei denen die Krone finanziell und ihr erlauchter Träger mit notorischem persönlichen Interesse beteiligt sind, muß ganz besondere Aufmerksamkeit aufgewandt werden, um Verstöße der vorgekommenen Art zu vermeiden, weil verhetzende Agitation und lügnerische Entstellung darin nur allzu gute Nahrung finden. Nach der Baugeschichte der Hohkönigsburg die des Schauspielhauses, das ist etwas für die „Simplizissimus-Stimmung". Wir sind überzeugt, daß die Staatsregierung Mittel und Wege finden wird, solche Vorkommnisse künftig zu verhindern, und auch das Abgeordnetenhaus wird es an der erforderlichen Einwirkung nicht fehlen lassen."

Vielleicht erinnert die „Kreuz-Zeitung" sich, daß Sonntagsarbeit mit einer gewissen Beharrlichkeit an öffentlichen Bauten getrieben wird. Vor zehn Jahren schon wurde durch die sozialdemokratische Presse die Tatsache enthüllt, daß beim Bau der Gnadenkirche in Berlin, ja sogar beim Umbau des Weißen Saales im Königlichen Schlosse Sabbathschändungen getrieben wurden, daß es nur so krachte. Beim Bau des Schauspielhauses ist die Verwaltung mithin ihrer dem christlichen Staate der Sozialdemokratie wunderbar gut anstehenden Tradition treu geblieben.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch den größeren Teil der Novelle zum Einkommensteuergesetz und zum Ergänzungssteuergesetz. Im Wesentlichen wurden die Vorschläge der Kommission angenommen. Hervorzuheben ist, daß nach den neuen Bestimmungen sämtliche Konsumvereine mit offenem Laden der Besteuerung unterworfen werden, während bisher nur diejenigen Konsumvereine zur Steuer herangezogen wurden, die die Rechte der juristischen Person haben. Angenommen wurde noch unter anderem ein konservativer Antrag, wonach Aufwendungen für Schutzwasserregeln gegen Hochwasser soweit abzugsfähig sind, als sie zur Sicherung und Erhaltung des Grundbesitzes notwendig sind. — Die Weiterberatung der Vorlage findet erst am Freitag statt. Außerdem wird über die freisinnige Interpellation wegen der Russenausweisungen verhandelt werden.

Der Massenaufreizungsprozeß gegen die Erfurter „Tribüne".

Die Gerichte des Königlich Oberlandesgerichts Jena haben die Erfurter Staatsanwaltschaft nicht schlafen lassen und so ist denn von ihr gleich Anfangs das Strafverfahren gegen die beiden verantwortlichen Redakteure der Erfurter „Tribüne", die Genossen S. Lojewski und Klaue und die Genossin Louise Zietz-Hamburg eingeleitet worden. Das Verfahren gegen die Genossin Zietz ist sehr zum Bedauern unserer Parteigenossin eingestellt worden, und von den „nur" 58 in der Voruntersuchung inkriminierten Artikeln sind gegen Lojewski sechs und gegen Klaue einer übrig geblieben. Lojewski hatte sich Dienstag wegen Vergehens gegen § 130 und 131, also wegen Aufreizung und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Klaue nur wegen des letzteren zu verantworten. Der Vorsitzende der 1. Strafkammer des Erfurter Landgerichts heißt Pfannkuchen, der Staatsanwalt Kunze, der Verteidiger unserer Genossen ist Rechtsanwalt Jander-Erfurt.

Es werden 58 Artikel verlesen, die sich fast ausschließlich mit der russischen Revolution und den Wahlrechtskämpfen des deutschen und ausländischen Proletariats befassen. Diese Artikel sind nach der Behauptung des Staatsanwalts aufreizend. Beweis: Die Exzesse in Dresden und Hamburg, sowie die nicht gut wegzuleugnende Tatsache, daß ein Berliner die Episoden der russischen Revolution in Bildern vorgeführt hat. Drei Artikel: „Eine Orgie der Reaktion", „Heraus mit dem Wahlrecht" und „Hamburgs Fall" betitelt, haben es der Staatsanwaltschaft besonders angetan. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob sich durch diese Artikel die Forderung des allgemeinen Wahlrechts für den Landtag nicht wie ein roter Faden zieht, antwortete von Lojewski bejahend: er beantrage, Zeugen vom sozialdemokratischen Parteivorstand in Berlin als Zeugen darüber zu vernehmen, daß die Partei zur Ruhe in den Massenversammlungen gemahnt und sich gegen Straßendemonstrationen ausgesprochen habe. Um ferner den Beweis der Wahrheit dafür anzutreten, daß seine Behauptungen von den Vorbereitungen der Behörden zum 21. Januar nicht, wie die Anklage behauptet, erdichtet und entstellte Tatsachen seien, beantrage er die Militärkommandos und Zivilbehörden von Berlin, Bochum, Görlitz, Erfurt und Breslau zu vernehmen. Darauf antwortete der Staatsanwalt, es sei gerichtsbekannt, daß in Erfurt Vorbereitungen am 21. Januar getroffen worden sind. Ferner beantragte Rechtsanwalt Jander-Erfurt noch vor Schluß der Beweisaufnahme, die Professoren Wagner-Berlin und Diehl-Königsberg als Sachverständige für den bestimmten Sprachgebrauch der Worte Revolution, Klassenkampf und Klassengesetz zu vernehmen, desgleichen den Prof. Delbrück dahin zu vernehmen, daß selbst die bürgerliche Presse mit der russischen Revolution sympathisiert und den Wahlrechtsraub in Hamburg verurteilt. Sämtliche Beweisanträge des Angeklagten und seines Verteidigers wurden abgelehnt mit der Begründung, daß die Behauptungen als wahr unterstellt wurden.

In seinem Plaidoyer führte der Staatsanwalt aus, daß die Tendenz der Tribüne sei, in jeder Form zu hetzen und alles zu verneinen. Wenn die Sozialdemokratie so tue, als wenn die Arbeiter kein Brot zu essen hätten, dann benutze die Partei Millionen Mark für die russische Revolution, die die deutschen Arbeiter gesammelt, das Gegenteil. Die Artikel seien hetzerisch und die Staatsautorität untergrabend, er beantrage den Angeklagten nicht zu einer Geldstrafe, da die Parteikasse es bezahle, sondern zu zwölf Monaten Gefängnis zu verurteilen. Der Verteidiger führte aus, daß die Art, wie der Staatsanwalt die sozialdemokratische Tendenz der Tribüne hervorgehoben habe, den Gerichtssaal zu einer politischen Arena gemacht habe. Er beantrage Freisprechung. Nach einer kurzen Rede des Genossen Lojewski, der mit Würde den Parteistandpunkt betonte, wurde das Urteil gefällt. Es lautete, wie wir gestern schon berichteten, gegen Lojewski auf acht Monate Gefängnis, Tragung der Kosten und Vernichtung der Platten und Exemplare. Genosse Klaue wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ein Mittelstandsbreiter als Reichstagskandidat. Aus Erfurt wird berichtet: Da wegen der Beanstandung der Wahl Hagemanns im hiesigen Wahlkreis eine baldige Reichstagswahl nötig ist, schlossen Konservative, Bund der Landwirte und Antisemiten ein Kompromiß, als gemeinsamen Kandidaten den Konsumvereinsdirektor Professor Dr. Suchsland-Halle aufzustellen.

Wir hoffen nur, daß dies Kompromiß unserem Reichstagskandidaten zu statten kommt.

Das Schweigen im Walde. Die ungeheuerlichen Anschuldigungen, die Bebel vor über acht Tagen gegen die Berliner Polizei erhob, harren immer noch der Widerlegung, die regierungsfreundliche Blätter in üblicher Leichtfertigkeit ankündigten. Manchem verbissenem Feinde der Sozialdemokratie wird angesichts dieser peinlichen Sachlage schwül zu Mute, und das „Reich" seufzt:

„Am Donnerstag hat Bebel seine Anklagerede gehalten; am Montag haben die beiden Berliner demokratischen Montagsblätter in der bei ihnen üblichen Weise die Sache breitgetreten; bis zur Stunde hat das Berliner Polizeipräsidium es nicht für nötig gehalten, auf diese Anklagen zu antworten! Was soll man davon denken? Will das Polizeipräsidium nicht eine authentische Darlegung des Sachverhalts geben oder kann es das nicht? Beides wäre gleich schlimm! So warm wir die Ausweisungsmaßregeln verteidigt haben, so sehr würden wir es verurteilen, wenn hier nicht schleunigst die Aufklärung kommen könnte! Die Polizei sollte sich zu gut dazu dünken, um durch Späße à la Puttkamer und durch Verführung zum Landesverrat unser Vaterland bloßzustellen! — Im Interesse der persönlichen Freiheit des einzelnen, im Interesse aber auch des Ansehens unserer Behörden und des preußischen Staates müssen wir darauf dringen, daß nunmehr — aber schleunigst — Aufklärung erfolgt; sollte dies nicht der Fall sein, so wird das Berliner Polizeipräsidium den Vorwurf nicht von sich abweisen können, daß in diesem Falle ein Bebel mit Recht die preußischen Behörden beschuldigte, daß die — durchaus berechtigten — Maßregeln der Judenausweisungen durch häßliche Flecken beschmutzt sind."

Vielleicht dient dem christlichen Blatte zum Troste, daß der Polizei schon ähnlich schlimme Dinge passiert sind, ohne daß eine Richtigstellung möglich war. Wenn man einmal Patriot sein will, so darf man auch am politischen Schmutz nicht mäkeln. Die Vaterlandsliebe ꝛc. p. p. erfordern vielmehr, daß man auch die Verleitung zum Landesverrat als edle Blüte des Patriotismus preise.

Ein Patriot. Wie wir schon mitteilten, wird zur Zeit gegen den Regierungssekretär a. D. Senftleben, dem Monteur Konrad und Geschäftsreisenden Lucke aus Berlin vor dem Reichsgericht wegen Landesverrats verhandelt. Nach der Anklage soll der Angeklagte Konrad, der früher Seesoldat war, die Zeichnung einer Mine und eines Tiefstellers für Seefahrzeuge angefertigt, diese, obwohl ihm bekannt war, daß die Kenntnis dieser Zeichnungen im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden mußten, den beiden anderen Angeklagten gezeigt, Senftleben und Lucke die Zeichnungen in Brüssel und Paris Vertretern der französischen, russischen und nordamerikanischen Regierung gegen hohe Summen gezeigt haben.

Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden bemerkte der Angeklagte Senftleben: „Ich hätte nie etwas unternommen, was meinem Vaterlande schaden könnte. Ich sehe dort die Büste des Kaisers. Ich habe den Eid der Treue, den ich meinem Landesherrn geleistet habe, nicht einen Augenblick vergessen. Wäre es zum Ausbruch eines Krieges gekommen, dann hätte ich dem deutschen Reichsmarineamt mitgeteilt, wie die Seeminen der Franzosen beschaffen seien. Ich habe also nur aus Patriotismus gehandelt". —

Weiter geht aus der Verhandlung hervor, daß ein Agent der französischen Regierung für den deutschen Mobilmachungsplan 20 000 Mk., für das Signal- und das Generalstabsbuch je 5000 Mk. geboten hat.

Das Urteil lautete gegen Senftleben auf 4 Jahre Zuchthaus und 1800 Mk. Geldstrafe, im Unvermögensfalle weitere 60 Tage Zuchthaus, gegen den Monteur Konrad auf 3 Jahre Zuchthaus. Beiden wurden auf 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt; ferner die Zulassung der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Der dritte Angeklagte, Geschäftsreisender Lucke, wurde freigesprochen.

Wenn gewisse Freisinnsblätter sonst nichts gegen die Sozialdemokratie anzufangen wissen, dann kommen sie ihr mit dem Vorwurfe, daß sie Antisemitismus treibe. So wird jetzt von der „Freien Deutschen Presse" ein Artikel der „Leipz. Volksztg." aufgegriffen, der sich gegen den Herrn Liman von den „Leipziger Neuesten Nachrichten", die bekannte Zierde des Journalismus wendet. Unser Leipziger Bruderblatt schrieb:

„Liman mit der Porzellanuhr nimmt jetzt den melancholischen Rabbiner. Der Wahlanstoß in Darmstadt hat es ihm angetan, und so hängt er denn, wie es einst seine trauernden Vorfahren taten, seine Harfe an die Weiden und setzt sich an die Wasserflüsse Babylons und weint."

„Geschmackvoller", so meint das führende Freisinnsorgan, hätte sich auch das Ahlwardt-Organ nicht ausdrücken können. Das Ahlwardt-Organ hat seine Partei in Grund und Boden ruiniert, und ein Gleiches wird man selbst im waschechten Berliner Freisinn der sozialdemokratischen Presse ja wohl nicht nachsagen wollen. Aber abgesehen hiervon lohnt es sich wohl, einmal bei dieser Gelegenheit ein Wörtchen über Antisemitismus zu reden. Es gibt zartbesaitete Seelen, die am Ohlauer Tor in Ohnmacht fallen, wenn am Nikolaitor jemand einem das Judentum persiflierenden Witz erzählt. Solche empfindsame Gemüter sind namentlich im Freisinn häufig, und auf diese Staatsbürger Rücksicht zu nehmen, verschmäht die Sozialdemokratie allerdings. Dagegen zeigt sie durch die Tat, daß ihr stets der tüchtige Mann recht ist, gleichgültig welcher Abstammung er sich rühmen kann. Darin unterscheidet sie sich wesentlich vom Freisinn. Diese hat schon brauchbare Männer deshalb nicht als Reichstagskandidaten aufgestellt, weil sie Juden waren und die Parteileitung befürchtete, daß ein albernes Vorurteil der Mittelmasse an der jüdischen Abstammung des Kandidaten Anstoß nehme. Ueber solche Liebedienerei vor der krassesten politischen Rückständigkeit lacht die Sozialdemokratie verächtlich. Als empörende Heuchelei bezeichnet sie es aber, wenn politische Kräftekamaraden dieses antisemitischen Kalibers sich in einem Atemzuge berufen fühlen, das Judentum vor sozialdemokratischem „Antisemitismus" in Schutz zu nehmen.

Die Zigarettensteuer. Zur dritten Lesung der Zigarettensteuer hoffen die Zigarettenfabrikanten im Bunde mit Zentrumsabgeordneten noch Anträge ein- und durchbringen zu können, die Banderole beseitigen und statt dessen einen 10%igen Zollzuschlag zu Rohtabak auf Grund der Buchkontrolle einführen.

An unglücklicher Liebe zum Militärdienst leidet eine ganze Schwadron holländischer Husaren, die aus Venloe nach dem preußischen Orte Dülken desertiert sind, wo sie ihre Uniform ablegten und zum Teil in Arbeit traten. Holländische Unteroffiziere in Zivil suchten die Deserteure vergeblich zur Rückkehr zu bewegen. Wird auch in diesem Fall die preußische Ausweisungspraktik platzgreifen?

Die Liebesgabe des russischen Erbfreundes. Aus Berlin wird offiziös berichtet: Wenngleich nach Lage der Verhältnisse und dem Ergebnis der kürzlich in Thorn abgehaltenen Konferenz zwischen deutschen und russischen Delegierten die Hoffnung besteht, daß Deutschland in diesem Jahre von der Cholera verschont bleiben wird, so ist demnach der Oberpräsident von Westpreußen ermächtigt worden, zum Staatskommissar für die Bekämpfung der Cholera im Stromgebiet der Weichsel ernannt worden, damit alle für die eventuelle Wiederaufnahme des Ueberwachungsdienstes bestimmten Vorbereitungen nach einheitlichen Gesichtspunkten getroffen werden. Das in Thorn abgeschlossene provisorische Uebereinkommen unterliegt gegenwärtig der Sanktionierung der deutschen und russischen Regierung.

Ob Arbeiterkammern oder Arbeitskammern einzuführen seien, war bis in die neueste Zeit hinein selbst in den Reihen der Arbeiter nicht ganz klar. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte sich für Arbeitskammern ausgesprochen. Die Gewerkschaften sprachen sich für Arbeiterkammern aus. Und mit Recht. Es weist bisher deutlich vorwärtstreibende Bewegungen organisierter Arbeiter, umfassen ja nur die Unternehmer. Die Landwirtschaftskammern bilden nicht auch eine Vertretung des ländlichen Gesindes und der Landarbeiter. Bei den Handelskammern haben die Angestellten nichts dreinzureden. Entschließen sich die gesetzgebenden Körperschaften dazu, den Arbeitern ebenfalls eine besondere berufliche Vertretung zuzugestehen, wozu sie längst verpflichtet sind, müssen die Arbeiter darauf bestehen, daß sie unter sich bleiben. Würden Arbeitskammern geschaffen, könnte es leicht kommen, daß die Arbeiter an die Wand gedrückt werden. Arbeitskammern setzen bekanntlich die Zuziehung der Unternehmer voraus. Sie sind als paritätische Einrichtungen gedacht. Zwischen Unternehmern und Arbeitern gibt es aber noch eine Schicht, die Werkmeister, Techniker usw., die weit davon entfernt, sich als Arbeiter zu fühlen und mit den Arbeitern zusammen zu gehen. Diese Kreise legen sich für Errichtung der Arbeitskammern ins Zeug und fordern für sich darin eine reichliche Vertretung. In einer Petition an den Reichstag fordert der Deutsche Techniker-Verband, „ebenso ehrerbietig wie dringend, gerade den angestellten Technikern bei der künftigen gesetzgeberischen Lösung der Arbeitskammerfrage, der wirtschaftlichen und sozialen Wichtigkeit des Standes entsprechend, eine ausreichende Berücksichtigung zu teil werden zu lassen." In totaler Verkennung ihrer Position erklären die Techniker, daß ihre Mittelstellung zwischen Unternehmern und Arbeitern ihnen eine hervorragende Rolle in der Versöhnung der sozialen Gegensätze zuweise. Bisher haben die Herren bei den Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern stets auf der Seite der Ausbeuter gestanden. Die Arbeiter wissen, daß nicht eine Versöhnung zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten möglich ist, sondern daß sie nur Heil von der Ueberwindung der Klassengegensätze zu erhoffen haben. Das leuchtet hoffentlich mit der Zeit auch den Technikern ein. Hoffnungen darauf dürfen die Arbeiter aber nicht setzen.

Aus Rußland.

Die Duma.

Am heutigen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, soll die Eröffnung der Reichsduma in feierlichem Zeremoniell stattfinden. Der Beginn einer neuen politischen Aera in Rußland soll eingeleitet werden durch einen Akt, in dem die morsche Herrlichkeit des zaristischen Absolutismus noch einmal pomphaft sich entfaltet.

Von zehn Uhr morgens ab werden in allen Hauptstädten in allen Kirchen feierliche Tedeums abgehalten. Die Mitglieder des Reichsrates und der Duma, die Minister, die hohen Beamten und die anderen an dem Empfang teilnehmenden Persönlichkeiten werden in dem Winterpalais, wo der Empfang stattfinden wird, gegen ein Uhr mittags eintreffen. Der Kaiser, die beiden Kaiserinnen, die Mitglieder der kaiserlichen Familie begeben sich in feierlichem Zuge unter Vortritt des Zeremonienmeisters und der hohen Hofbeamten in den Thronsaal St. Georg, in den auch die Insignien der kaiserlichen Souveränität dem Kaiser vorangetragen werden. Im Thronsaal wird das Kaiserpaar durch den Metropoliten von Petersburg mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Nach Abhaltung eines Tedeums nehmen die Mitglieder der kaiserlichen Familie zur Rechten des Thrones Aufstellung, während drei Stufen unterhalb sich der Minister des Hofes und der Generaladjutant vom Dienst aufstellen. Das Gefolge nimmt auf der linken Seite am Fuße des Thrones Aufstellung.

Nach kaiserlicher Entscheidung wird keine Thronrede mit sachlichem Regierungsprogramm verlesen. Der Zar wird an die Mitglieder der Reichsduma nur eine Ansprache in Form einer Beschließung halten und ihnen zu den bevorstehenden Arbeiten Glück wünschen. Motiviert wird das Wegfallen der Thronrede damit, daß das Ministerkabinet noch nicht vollständig ist und mithin ein sachliches Programm noch nicht vorliegt. Für die Anwesenheit der Zarenfamilie werden überaus strenge Sicherheitsmaßregeln getroffen. Auf der Newa wird der Schiffsverkehr bis zur Rückreise der Zarenfamilie völlig eingestellt, ebenso jeder Verkehr auf den Brücken. Es herrscht große Bewegung unter der Residenzbevölkerung. Sehr ängstliche Personen haben Petersburg für einige Tage verlassen, da sie Schlimmes befürchten. Alle freiheitlichen Verbände und Organisationen erklären jedes aufs bestimmteste, daß die Ruhe nicht gestört werden wird.

Das Proletariat erwartet von der Duma keine Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands. Die Krise wächst, die Armee der Arbeitslosen vermehrt sich, die Hungersnot nimmt rapid zu, die Produktionskräfte des Landes liegen schwer darnieder. Vor allem ist an den Ursachen der todtraurigen Zustände nicht das mindeste geändert. Und die Duma wird nicht entfernt imstande sein, die Forderungen des Volkes durchzusetzen und einen Umschwung der Dinge herbeizuführen. Als Uebergangserscheinung mag sie vielleicht eine gewisse Berechtigung haben, die nicht gänzlich von der Hand zu weisen ist, aber die Zukunft Rußlands wird beim russischen Proletariat ruhen.

Die Nachricht von der Ermordung des Grafen Ignatiew wird von der offiziösen Petersburger Telegraphen-Agentur dementiert.

Ein Reskript des Zaren an den Marineminister weist auf die Notwendigkeit einer baldigen Rekonstituierung der russischen Kriegsflotte hin als auf ein Unternehmen, das neue Grundlagen erfordert, die imstande seien, ein wirksames Arbeiten des Marineministeriums zu gewährleisten. Der Kaiser befiehlt daher die Reorganisation des Generalstabes der Marine auf den folgenden Grundlagen: Vom gegenwärtigen Generalstab sind der strategische Teil und der organisatorische Teil der Mobilisierung der Flotte abzutrennen, welche dadurch zu einer selbständigen verantwortlichen Institution unter Bezeichnung „Verwaltung des Generalstabs der Marine" werden; dieser Verwaltung sollen die ausführenden Abteilungen in den Häfen in den verschiedenen Meeren und die Marinevertreter im Auslande untergeordnet werden; es soll ihr die Ausarbeitung der Pläne und Unterrichtsprogramme, sowie der Programme für die Vorlesungen in den maritimen und militärischen Wissenschaften an der Nikolaus-Marine-Akademie übertragen werden. Ferner soll eine gemeinsame Tätigkeit der erwähnten Verwaltung mit dem Generalstab des Krieges betreffend die nationale Verteidigung und die Entwickelung der militärischen Kräfte des Reiches eingerichtet werden. Der Chef der erwähnten Verwaltung soll ständiges Mitglied des Landesverteidigungsrates sein. In einer besonderen Konferenz soll sofort an die Ausarbeitung von Instruktionen und die Schaffung einer vorläufigen Organisation dieser Behörde gegangen werden.

Russische Hungersnot. Aus dem Gouvernement Tula wird geschrieben: „Fast im ganzen Gouvernement wird gehungert. Es gibt kein Brot, kein Saatkorn, kein Futter, das Vieh wird immer magerer und stirbt. Die Bauern verwenden schon längst ihre Strohdächer zum Futter für ihr Vieh, aber es hilft wenig. In einigen Orten ist die Wintersaat fast vollständig verdorben. In den Dörfern herrscht der Hungertyphus und andere Krankheiten, die durch chronisches Hungerleiden verursacht werden. Hilfe tut not. Es gibt aber Gutsbesitzer, die ihre Gutshöfe von Kosaken überschwemmen lassen. An die Stadtduma und die Semstwos tun das Gegenteil von dem was sie tun sollten. Der Bauer bleibt ohne Hilfe und statt Brot bekommt er auf seinen Hals nur einen saufustigen „Wächter".

Ausland.

In der Wahlrechtsfrage in Schweden hat der Verfassungsausschuß einen Bericht abgegeben, in dem sich die Mehrheit des aus 10 Mitgliedern der Ersten und 10 Mitgliedern der Zweiten Kammer bestehenden Ausschusses für das allgemeine Wahlrecht zur Zweiten Kammer ausspricht, jedoch nur in Verbindung mit der Einführung der Proportions-Wahl zu beiden Kammern. Die Minderheit des Ausschusses tritt für den Regierungs-Entwurf ein. Der Ausschuß schlägt ferner vor, die Regierung aufzufordern, eine Untersuchung betreffend das politische Wahlrecht für verheiratete und ledige Frauen anzustellen.

Zur Knebelung der antimilitaristischen Agitation in Heer und Marine hat der schwedische Minister Staaf dem Reichstag Gesetzesvorschläge vorgelegt. U. a. wird vorgeschlagen, daß für öffentliche Aufforderung zu Aufruhr oder ähnlichen Verbrechen Strafarbeit bis zu 4 Jahren festgesetzt werde. Ferner soll den Höchstkommandierenden an Orten, wo Truppen versammelt sind, das Recht gegeben werden, den Besuch von Zusammenkünften zu verbieten, falls anzunehmen ist, daß hier Aeußerungen fallen werden, welche das Pflichtgefühl des Soldaten untergraben oder Haß gegen Vorgesetzte erwecken sollen. Das Gesetz soll, wenn es angenommen wird, sofort in Kraft treten.

Zu einem blutigen Gefecht kam es in der Nähe von Belelkowa in Mazedonien zwischen bulgarischen Banden und starken türkischen Truppenabteilungen. Letzteren gelang es, die Bulgaren zu umzingeln und zu zersprengen, nachdem 2 Führer und 60 Mann gefangen waren. Auch die türkischen Truppen erlitten schwere Verluste.

Zu den Kammerwahlen in Frankreich beteiligten sich, wie jetzt feststeht, 8,900,000 Wähler, das sind 800,000 mehr als bei den letzten Wahlen im Jahre 1902. Es entfallen auf die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen 8,100,000, auf die republikanische Linke 850,000, auf die unabhängigen Sozialisten 160,000 auf die geeinigten Sozialisten 960,000, auf die gemäßigten Republikaner (Progressisten) 1,170,000, auf die Kandidaten der Action Liberale 1,240,000, auf die Konservativen 900,000 und auf die Nationalisten 380,000 Stimmen. Gegenüber den Ziffern 1902 gewannen die Radikalen und sozialistischen Radikalen über 250,000. Die Progressisten verloren 27,000 Stimmen, dagegen gewann die Partei der Rechten ungefähr 400,000 Stimmen. Nun werden noch 154 Stichwahlen stattzufinden haben. Die geeinigten Sozialisten hatten in der letzten Kammer 40 Abgeordnete. Soweit sich die Aussichten beurteilen lassen, nimmt man an, daß sie es in der neuen Kammer zum mindesten auf etwa sechzig Abgeordnete bringen werden. Für die Stichwahlen empfiehlt Jaurès in der „Humanité" den Sozialisten, sich in loyaler Weise mit den übrigen Parteien der Linken zu verständigen. Die Sozialisten, die 53 Mandate besitzen, kandidieren in 29 Wahlkreisen, wo sie sich mit erhöhter Stimmenzahl in der Stichwahl befinden, nur mit Unterstützung der Radikalen siegen. Es liege also im Interesse der sozialistischen Partei, auch die Radikalen gegen die Reaktion zu unterstützen. Der Verwaltungsrat des radikalen und des sozialistisch-radikalen Wahlkomitees hat beschlossen, daß bei der Stichwahl ihre Parteigenossen nur denjenigen republikanischen Kandidaten ihre Stimme zu geben haben, welche im ersten Wahlgange die meisten Stimmen erhalten haben. Einen ähnlichen Beschluß dürften die Sozialisten fassen.

Die französische Komplottkomödie enthüllt sich jetzt, nachdem sie ihren Zweck für die Wahlen erfüllt hat, in ihrer ganzen Kläglichkeit und Nacktheit als ein Wahlschwindel allerplumpesten Stiles. Die „Verschwörer" hat man schleunigst auf freien Fuß gesetzt bis auf den idiotischen Grafen de Beauregard und den Spion Bressolette. Die Sozialisten Levy und Griffuites, die mit verhaftet waren, aber ebenfalls wieder freigelassen sind, richten gegen Clemenceau die heftigsten Angriffe; dieser aber rühret sich nicht, er weiß warum.

Bei der Wiener Gemeinderatswahl erhielten die Christlich-Sozialen 14 Mandate, die Sozialdemokraten 7. Letztere gewannen von den Christlich-Sozialen 4 Sitze.

Eine Wiederholung des Burenkrieges befürchtet man in England als mögliche Konsequenz der Krisis, die in dem Verhältnis zwischen England und Natal eingetreten ist. Die kapitalistischen Ausbeuter der Bodenschätze Südafrikas haben einen Kaffernaufstand künstlich inszeniert, um einen Vorwand zu finden, die Zulus des letzten Restes ihrer Selbständigkeit zu berauben und sie dann massenweise als Arbeitstiere nach den Randminen zu deportieren. Der Premierminister Natals gestattete jedoch die Einmischung britischer Truppen nicht, worüber die loyale Presse Englands in helle Empörung geraten ist. Nun haben sich die Buren mit den Weißen Natals verbunden und diese Tatsache, sowie mehrere blutige Treffen mit Zulus erwecken in England, wo man sich nicht ein zweites Mal an Südafrika die Finger verbrennen möchte, die ernstesten Besorgnisse.

Arbeiterbewegung.

Arbeiterkämpfe in Nordbayern. Die Maurer in Würzburg haben die Arbeit niedergelegt. Sie hatten Forderungen eingereicht, über die sich die beiderseitigen Kommissionen bereits geeinigt hatten. Eine Versammlung der Unternehmer wollte jedoch die gemachten Zugeständnisse wieder zurückziehen. In der Holzindustrie in Würzburg gelang es, mit den größeren Firmen eine Vereinbarung zu erzielen, in der die 56stündige Arbeitszeit, 7 Prozent Zuschlag für Lohn- und Akkordarbeit usw. zugestanden wurden. Nur die Kleinmeister wollen sich auf gar nichts einlassen, weshalb in allen in Frage kommenden Betrieben die Arbeit eingestellt wurde. In Erlangen haben die Bauunternehmer die Forderungen der Bauhilfsarbeiter durch Aussperrung sämtlicher Bauhilfsarbeiter beantwortet. In den Spiegelfabriken in Fürth ist die Lohnbewegung ebenfalls bis zum Streik gediehen, da die Fabrikanten die eingereichten Forderungen ablehnten.

Die Metallarbeiter in Braunschweig beschlossen in einer überfüllten Versammlung, das der Kommission von den Unternehmern gemachte Angebot über die Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht anzunehmen. Die Einigungsverhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Die Aussperrung von 40,000 Bauarbeitern steht in Wien bevor.

Die Lithographen und Steindrucker sind auch in Chemnitz in den Streik getreten.

700 Buchbindereiarbeiter sind von drei großen Dampfbuchbindereien Leipzigs entlassen worden, weil sie die Arbeit für Berliner Firmen verweigerten, die anläßlich der Maifeier Aussperrungen vorgenommen hatten. Die Entlassungen drohen großen Umfang anzunehmen.

Die Unruhen in Turin dauern noch immer an. In der Nacht zu Mittwoch rissen die Demonstranten, deren Zahl sich auf 4000 belief, im Corso Napoli das Pflaster auf und bewarfen die Truppen mit Steinen. Kapitän Reynaud wurde schwer im Gesichte verletzt, blieb aber blutüberströmt im Sattel und führte das Kommando weiter. Viele Soldaten und Karabinieri wurden verwundet in die Lazarette gebracht, andere Demonstranten schlossen die Gittertüre der Doradbrücke gerade, als die Schwadron Dragoner anstürmte. Da diese ihre Pferde nicht rechtzeitig zügeln konnten, wurden zahlreiche Soldaten beim Anprall verwundet. Leut. Rigöl brach ein Bein. Bersaglieri zerstreuten die Menge. Unter den Verhafteten befinden sich 80 revolutionäre Anarchisten und 14 mit Revolvern bewaffnete Knaben. Um Mitternacht gab eine Kommission der Baumwollindustriellen vor dem Bürgermeister die Erklärung ab, sie wolle den 10stündigen Arbeitstag zugestehen. Auch eine Lohnerhöhung ist bewilligt worden. — In Bologna und Mailand ist ebenfalls der Generalausstand ausgebrochen. Außer vielen Fabriken sind fast sämtliche Läden geschlossen. Die Tramwaybahnen werden von Polizisten begleitet. Man glaubt auch, daß in Rom, Ankona und anderen Städten der Generalstreik proklamiert werden wird. In Genua wurde er abgelehnt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. Mai 1906.

* **Die Haftentlassung des Genossen Klühs.** In einem Teile der gestrigen Auflage hatten wir bereits mitgeteilt, daß Genosse Klühs am Mittwoch Mittag nach 12 Uhr, nachdem er kurz vorher noch wegen Vergehens gegen § 155 G.-O. zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist. Das Oberlandesgericht hatte der Beschwerde des Verteidigers Justizrat Hein stattgegeben und anerkannt, daß ein Fluchtverdacht nicht vorliege. Unsere Zuversicht, daß die Untersuchungshaft sich nicht werde aufrecht erhalten lassen, ist damit bestätigt worden. Allerdings neun lange Tage hat es gedauert, ehe die Justiz zu dieser Erkenntnis kam. Die Anklageschrift ist dem Genossen Klühs bereits zugegangen, sie stützt sich auf § 130 R.-Str.-G., also Aufreizung zum Klassenhaß. Wie die Spruchkammer aus dem bekannten Mai-Gedichte von Holly ein solches Vergehen wird herauszulesen imstande sein, darauf darf man wirklich gespannt sein.

Auf der Suche nach dem Täter

scheint nun auch das Polizeipräsidium zu sein. Wie die „Breslauer Morgenzeitung" erfährt, hat man am Montage den schwerverletzten Biewald aus dem Allerheiligenhospital nach dem Polizeipräsidium geschafft und ihm dort ca. 50 Schutzleute mit der Frage vorgestellt, ob er denjenigen wiedererkenne, der ihn verletzt habe. Natürlich mußte Biewald dies in jedem Falle verneinen. Es erscheint auch völlig unmöglich, daß Biewald den Schutzmann rekognoszieren konnte, dessen Gesicht er zum ersten Male und nur in wenigen Augenblicken der Angst und des Schreckens gesehen hat, noch dazu in einem mangelhaft erhellten Hausflur. Die einzige, dem Verletzten gebliebene Erinnerung geht dahin, daß der Täter ein untersetzter, jüngerer Mann mit blondem Schnurrbart war, ein Typ, der bekanntlich unter den Breslauer Schutzleuten nicht eben zu den Seltenheiten gehört.

Die behördlichen Ermittelungen sind also bisher völlig resultatlos geblieben. Das eine aber steht fest: wenn auch die amtlichen Nachforschungen versagen, die privaten Ermittelungen gehen rastlos weiter und werden nicht eher zur Ruhe kommen, als bis der Täter ermittelt ist, den offenbar das Bewußtsein seiner Schuld zu feige macht, um sich selbst seiner Pflicht entsprechend anzugeben und die Verantwortung für seine Tat auf sich zu nehmen. Interessant wäre es übrigens auch, zu erfahren, nach welchem Prinzip man bei der Auswahl der mit Biewald zu konfrontierenden Mannschaften vorgegangen ist.

Zur Aussperrung in der Metallindustrie.

Mit dem heutigen Tage sollte nach dem am 2. Mai gefaßten Beschlusse des Gesamtverbandes der Metallindustriellen die Generalaussperrung für 26 von den 28 Bezirken des Verbandes in Kraft treten. 820,000 Arbeiter würden damit aufs Pflaster geworfen sein, in Breslau allein würde die Zahl der Ausgesperrten von 3000 auf 8000 steigen.

Das würde ein Riesenkampf werden, wie ihn das deutsche Wirtschaftsleben bisher noch nie gekannt und gesehen hat. In den Unternehmerkreisen scheint die Hoffnung zu leben, daß die Kassen des Metallarbeiter-Verbandes einen solchen Kampf nicht würden aushalten können, und daß deshalb der Friede nicht mehr lange wird auf sich warten lassen. So liegt vor uns ein Rundschreiben der Nabebeuler Guß- und Emaillier-Werke vormals Gebrüder Gebler, in dem diese ihrer Kundschaft bekannt geben, daß „die Verbandsleitung binnen kurzem gezwungen sein wird, ihren aussichtslosen Kampf aufzugeben." Diese Hoffnung dürfte denn doch freilich nicht so bald in Erfüllung gehen, und auch den Unternehmern scheint es bei all ihrer Hoffnung nicht ganz geheuer zu sein, denn so weit bis jetzt bekannt worden ist, wurde vorläufig die Aussperrung noch nicht perfekt, sie soll bis Sonnabend vertagt sein. Heute sind die Industriellen wieder in Berlin beisammen, um über die weiteren Schritte zu beraten.

Eben wird uns noch gemeldet, daß bei Gebrüder Hoffmann gestern 100 „überflüssige" Leute entlassen geworden sind. Wir können im Augenblicke nicht feststellen, ob das etwa ein Vorbote der Generalaussperrung sein soll, oder ob die Firma ihren Betrieb infolge der Aussperrung überhaupt nicht mehr aufrecht zu erhalten in der Lage ist.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Die Vereinigten Arbeitgeber der Möbel- und Holzwarenbranche in Frankfurt a. O. haben eine umfassende Aussperrung vorgenommen. Wie sie selbst in einem uns vorliegenden Schreiben betonen, suchen sie in Schlesien Arbeitswillige aus den Reihen der „Hirsche" und „Christlichen". Um so weniger dürfte deshalb für die freiorganisierten Tischler Veranlassung vorliegen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Wir bitten das dringend zu beachten!

Versammlungen und Vereine.

* **Der verk . . . hute Herr Bull** vom katholischen Arbeiterverein hatte am Mittwoch, wie wir berichteten, eine Versammlung der Schlacht- und Viehhofarbeiter in Pöpelwitz bei Wollin einberufen, in der er mit Genossen Mehrlein über den Wert der beiderseitigen Organisation diskutieren wollte. In letzter Stunde — um 4½ Uhr Nachmittags — hatte er sogar Mehrlein per Post schriftlich eingeladen. Der kleine Saal war denn auch dicht gefüllt, meistens von Arbeitern und Angestellten des Schlacht- und Viehhofes, dann auch von mehreren Beamten, Hallenmeistern und Kassenboten. Schließlich auch von einigen Pöpelwitzer Bewohnern, die der Neugierde halber erschienen waren. Bull eröffnete die Versammlung, betonte sofort sein Hausrecht und forderte, auf die Anregung eines Schlachthofbeamten, alle auf, die nicht „vom Fach", also dem Schlacht- und Viehhof waren, den Saal zu verlassen. Mehrlein bat um das Wort zur Geschäftsordnung und erklärte der Bullschen Einladung nur gefolgt zu sein, um in breitester Oeffentlichkeit sich mit ihm über Organisationsfragen zu unterhalten. Weiter wollte Mehrlein das merkwürdige Gebahren Bulls kritisieren, die städtischen Beamten, die doch auch nicht Interessenten waren, im Saale zu belassen. Daraufhin brüllte Bull, daß er Mehrlein das Wort entzöge und forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen. Mehrlein erklärte noch, daß er sich von Bull nichts anderes versehen hätte und ersuchte alle Anwesenden, die Wert darauf legten, sich nicht einen katholischen Maulkorb anlegen zu lassen, mit ihm den Saal zu verlassen und morgen — Donnerstag — in demselben Lokale sich einzufinden, wo Generalabrechnung mit Bull gehalten werden wird. Der Aufforderung folgten vier Fünftel aller Anwesenden, und so blieb Bull mit den Beamten, Boten und etwa 3 seiner Getreuen, in Summa 21 Personen allein. Dann vernichtete Bull gründlich die Sozialdemokratie, „Volkswacht" und Gewerkschaftsarbeiterverband vor 21 Mann! Heute Donnerstag ist Fortsetzung. Bull ist auch eingeladen. Mehrlein spricht über „Die Lügen und die Kampfesweise der katholischen Arbeitervereine". Ob Bull die Courage haben wird, zu erscheinen?

Aus Schlesien und Posen.

—u. **Freiburg**, 9. Mai. Unsere diesjährige Maifeier gestaltete sich zu einem großartigen Protest gegen diejenigen Kreise, die den bereits genehmigten Festzug hintertrieben haben. Die Reaktionäre haben sich aufs neue erwiesen, als die Kraft die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Unser Gewerkschaftshaus in Polsnitz war zu klein um die Hunderte aufzunehmen die sich am Sonntag einfanden, um ein würdiges Volksfest zu feiern. Sämtliche Räume waren von über 1000 Personen dicht besetzt. Der Gesangverein „Vorwärts" und die „Freie Turnerschaft" verschönten mit ihren Darbietungen die Feier in hervorragender Weise. Vor zirka 700 Personen die sich, Mann an Mann stehend, in den Saal gedrängt hatten, hielt Genosse Georg Frey-Breslau eine Festrede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Noch ein Wort zum Verbot des Festzuges. Der ganze Vorgang wirft ein grelles Licht auf die sogenannte städtische „Selbstverwaltung". Als der neue Bürgermeister Herr Nürnberg am 20. v. Mts. in sein Amt eingeführt wurde, sagte er in seiner Antwort auf die vielen An—sprachen die er über sich ergehen lassen mußte u. a. folgendes:

„Es wird ferner mein Bestreben sein, unter Wahrung aller Rechte der Selbstverwaltung immer dahin zu wirken, daß das Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde ein gutes bleibe."

Als Herr Nürnberg dies sagte hat er gewiß nicht geglaubt, daß er das städtische Selbstverwaltungsrecht sobald würde gegen die Aufsichtsbehörde verteidigen müssen. Nun, Herr Nürnberg ist ja auf zwölf Jahre als Stadtoberhaupt gewählt worden. Während dieser Zeit wird er reichlich Gelegenheit haben die Reaktionäre kennen zu lernen. Wir kennen sie schon. Aber vorwärts geht's doch in Freiburg trotz alledem!

Neueste Nachrichten.

Ein blutiges Drama

spielte sich am Mittwoch Abend gegen 9 Uhr hier in Breslau im Hause Gartenstraße 62 ab. Die in dem Blumengeschäft des Kunstgärtners Hummel beschäftigte Verkäuferin Paula Grätzke wurde zusammen mit diesem selbst im Laden in ihrem Blute liegend, von den auf das Ertönen eines Schusses herbeieilenden Leuten aufgefunden. Das Mädchen hatte eine Schußwunde im Unterleibe, während der Mann eine weitklaffende Halswunde aufwies. Das Mädchen gab an, daß Hummel sich habe erschießen wollen, sie sei ihm aber in die Arme gefallen und hierbei habe sich der Revolver entladen, dessen Geschoß ihr in den Leib gedrungen sei. Alsdann habe sich der Mann mit seinem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Ein Arzt war bald zur Stelle, um den Schwerverletzten Hilfe angedeihen zu lassen. Hummel, der kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gefahren. Das Mädchen wurde im Allerheiligenhospital untergebracht, wo eine Operation zwecks Entfernung der Kugel vorgenommen werden wird. Ob es sich um ein Liebesdrama oder um einen Mord- und Selbstmordversuch handelt, ist noch nicht festgestellt.

Flüchtende Gefangene.

Im Sammelwagen für Gefangene auf der Strecke Ratibor—Beuthen OS. überlisteten zwei Zuchthäusler, die nach Beuthen gebracht werden sollten, den Aufseher, so daß er die Zellentür öffnete. Sie überwältigten den Wärter, schlugen ihn nieder und entsprangen während voller Fahrt aus dem Wagen. Einer der Entsprungenen ist, nach der „Schles. Ztg.", der vom Schwurgericht Ratibor zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Einbrecher Czech.

Die preußische Gerechtigkeit.

Wegen Beleidigung des früheren Kolonialdirektors Dr. Stübel ist gestern unser Parteigenosse der Redakteur Köpke vom „Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend" von der Stader Strafkammer zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Briefkasten.

L. K. Auf diese Frage würden wir prinzipiell keine Auskunft geben, selbst wenn wir wüßten, wie hoch das Einkommen des Betreffenden ist.

R. M. Wie Sie aus der vorliegenden Nummer ersehen, haben wir Ihrer Anregung Folge geleistet.

S. 14. Besten Dank für Ihre Mitteilung. Aber der Raum unseres Blattes ist denn doch zu kostbar, als daß wir ihn mit den Ergüssen eines Pöckiernarren ausfüllen könnten. Daß solche Leute, wie Ihr Pöckieverehrer und Briefschreiber nicht ganz richtig im Kopf sind, ist zu bekannt, als daß es erst noch einmal bewiesen werden müßte. Begnügen wir uns damit, daß der Brief Ihnen und uns einige spaßhafte Minuten bereitet hat.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 10. Mai:

Maurer. Mitglieder-Versammlung im Saale.

Arbeiter-Abstinenten-Bund (Breslau). Abends 8 Uhr findet im Zimmer 5 der zweite Dichterabend statt. Jedermann ist eingeladen.

Arbeiter-Abstinenten. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr. Zimmer 5.

Sonnabend, den 12. Mai:

Buchbinder. Wichtige Versammlung im Zimmer 2.

Sonntag, den 13. Mai:

Porzellanarbeiter. Abschluß und Abrechnung vom Maifrühschoppen. Vormittags ½11 Uhr im Zimmer 2.

Steinarbeiter-Verband. Kassentag: Vormittags von 10—12 Uhr. Zimmer 7.

Montag, den 14. Mai:

Zentralverband der Schuhmacher. General-Versammlung Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 6 (Nikolaivor).

Bezirke 10 und 11. Dienstag, den 15. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Wahl eines Bezirksführers.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Bezirke 8, 13 und 15. Dienstag, den 15. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend.

Land-Distrikt 4.

Sonntag, den 13. Mai: Volkswacht-Agitation. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich in dem bekannten Lokale recht zahlreich einzufinden.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Hilfsheizer Karl Pinnke, ev., Arnsdorf, mit Marie Kretschmer, ev., Lessingstraße 17. — Schlosser Richard Redlich, ev., Mariannenstraße 3, mit Elisabeth Kretschmer, ev., Lessingstr. 17. — Maler E. [illegible], ev., Gitschiner Str. 28, mit Marth. Jahndel, kath., Berunstr. 26. — Zahlmeister Karl [illegible], ev., Der-

linger Straße 109, mit Emma Gembke, ev., Reuschestr. 19. — Eisenbahn-Stationsvorsteher Reinhold Glätter, kath., Münsterberg, mit Maria Wiesner, geb. Simon, kath., Oderstraße 12. — Hausmeister Karl Frei, ev., Ursulinerstraße 39, mit Marie Ludwig, ev., Neudorfstraße 95. — IV. Maler Willi Stola, kath., Kopischstr. 51, mit Maria Gebel, kath., Striegauerplatz 10. — Schlosser Paul Klose, kath., Marthastr. 14, mit Elisabeth Mattern, kath., Augustastraße 20. — Milchhändler Franz Gnaczy, kath., Posenerstr. 10, mit Agnes Wiesner, kath., Lessenstr. 16. — Tischler Jos. Walter, kath., Gräbschenerstr. 85, mit Klara Blaschke, kath., ebenda. — Schuhmachermeister Traugott Schirdel, ev., Ovitzstr. 4, mit Bertha Hamsler, ev., Ovitzstr. 2. — Oberleutnant Hubert Peterek, kath., Rawitsch, mit Helene Menzel, kath., Hohenzollernstr. 23. — Herrschaftlicher Gärtner Rob. Zeh, kath., Friedrichstr. 91, mit Selma Maiwald, ev., Theresenstr. 5.

Todesfälle. II. Brig. S. des Maurers Christian Langner, 7 Mon. — Hedwig, T. des Arbeiters Gustav Blavid, 10 Mon. — Arbeiter Gottlieb Brückner, 67 J. — Oberkonsistorialrat a. D. und Doktor der Theologie Karl Weigelt, 76 J. — Stellmacher-Werkführer Theodor Schwarz, 43 J. — Landes-Sekretär Ernst Süßmann, 54 J. — Markthallarbeiter Johann Rosenblatt, 48 J. — Bauarbeiter August Scholz, 31 J. — Friedrich, S. der Lackiererswitwe Johanna Hain, geb. Schaf, 12 J. — Landwirtswitwe Johanna Hanke, geb. Lux, 77 J. — Malergehilfenfrau Anna Beyer, geb. Blaschke, 54 J. — Tischlergeselle Hermann Lambertus, 79 J. — Feilenhauer Wilhelm Williger, 28 J. — Robert, S. des Bauarbeiters Robert Ramsel, 2 Mon. — Frieda, T. des Steinmetzgesellen Paul Frenzel, 4 M. — Rittergutsbesitzerwitwe Larissa Bieneck, geb. Krause, 79 J. — Kaufmannsfrau Luise Gießer, geborene Jaranisch, 48 Jahre. — Hedwig, Tochter des Eisenhobelers Wilhelm Stiborg, 4 Jahre. — Schneiderin Anna R... 18 J. — Steinmetzwitwe Johanna Schild, geb. Bauer, 81 J. — IV. Emma, T. des Schneidermeisters Eduard Kilian, 5 Monate. — Zigarrenmacher August Scholz, 69 Jahre. — Günther, Sohn des Schlossers Karl Waschke, 4 Monate. — Fleischermeister Ad... Schleicher, 39 J. — Erna, T. des Hausbäckers Paul Klose, 2 ... — Emma, T. des Schlossers Arthur Hanschild, 1 Tag. — Erw... S. des Tischlers Karl Brückner, 9 Wochen. — Bäckermeister Fr... Ernst, 58 J.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion u... Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schl... — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 1 Beilage.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Maria Stuart".
Freitag:
Fidelio.
Sonnabend
Anfang 6 Uhr:
Wagner-Cyklus.
„Der Ring des Nibelungen."
Zweiter Tag: „Siegfried".

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Die Geisha."
Freitag
Gastspiel
Annie Dirkens:
„Die Dame von Maxim".
Sonnabend
Gastspiel
Annie Dirkens:
Herzogin Crevette".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag:
Gruppe M. 6. Vorstellung:
„Des Meeres und der Liebe Wellen".

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.

Konrad Dreher's
30 Schillerscer 30
mit Laver Terefal.

Heut, Donnerstag:
„In der Sommerfrische".
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Benno Rauchenegger und Konrad Dreher.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Morgen, Freitag:
„In der Sommerfrische".
Sonnabend, den 12. Mai:
Zum ersten Male:
„Der Amerikaseppl".

Victoria-Theater

(Zimmermann Garten).
12 Attraktionen 12
u. A.:
Lotte Sebus.
Roland
der größte Musikale der Welt.
Fritz Waldow
Bons Wochentags gültig.

Dominikaner.

Täglich die
Original-Farinelli's.
Entree 10 Pfg., reserviert 20 Pfg.
Sonntag: 1797
Entree 20 Pfg., reserviert 30 Pfg.

Ich kaufe gebr. Möbel, Kinderwagen, Hobelbänke, jeden Posten Werkzeug gegen sofortige Zahlung. 1848
Wahlser, Gerberstraße 36.

Friedrich-Wilhelmstraße 72
Carl Birkholtz Nchf.
empfiehlt
Pa. Pa. Kautabak
sowie sein reichhaltiges Lager von
Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabaken. 1288

Zirkus Busch

Donnerstag, den 10. Mai 1906.
Anfang der Vorstell., abds. 7½ Uhr.
Ende der Vorstell., abds. 10½ Uhr.
Zum 9. Male:
„Aus den Alpen."
Gr. Manege-Ausstattungs-Pantom. des Zirkus Busch.
Besonders hervorzuheben:
Der Automobilsturz
aus der Höhe der Zirkuskuppel!
Beginn der Pantomine um 9¼ Uhr.
Um 8¾ Uhr. Neu! Um 8¼ Uhr.
70 dressierte Eisbären 70
unter persönl. Vorführung des Herrn Willy Hagenbeck, sowie des Dompteurs Herrn Albert. Außerdem:
Fr. Burkhardt-Foettis, Schulreiter.
Herr Ernst Schumann,
6 Imperial. arab. Vollblutrossen,
u. dressiert. Quadrille 5 Schimmel.
Außerord. d. vorzügl. Programm-Nummern
Avis! 1815
Sonntag, den 13. Mai 1906:
Im beiden Vorstellungen:
Aus den Alpen.
Billett-Vorverkauf: Gust. Ad. Schlab.

Strohhüte [941

für Damen, Herren u. Knaben
billigst **direkt** in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs.

Gute Speisekartoffeln
5 Liter 15 Pfg.
1829 Neumarkt 22, Hof.

Höchst wichtig für Hausfrauen!

Feine Vanille-Stücken-Schokolade
gar. rein à Pfund **80** Pf., bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.
Entölter reiner Kakao
von stets frischer Pressung.
Familien-Kakao
à ¼ Pfund **25** Pf., ein ganzes Pfund **95** Pf.
Konsum-Kakao
à ¼ Pfund **30** Pf. ein ganzes Pfund **1.15** M.
Haushalt-Kakao
feine Qualität à Pfd. **1.40** M. bei 3 Pfd. ½ Pfd. **Rabatt.**
Sahne-Kakao
feinschmeckend, leicht verdaul. à Pfd. **1.40** M.
Sahne-Schokolade
gesund, nahrh., wohlschmeck. à Pfd. **1.40** M.
Mokka-Schokolade
feine Delikatesse à Pfd. **1.60** M.
Kandierter Kakaotee
immer frisch à Pfd. **25** Pf.
Kakao-Schalen
à Pfd. **10** Pf.
Tees neuer Ernte
feine Mischungen à Pfund **1.40, 1.60, 1.80, 2.20, 2.80** bis **3.60** M.
Gruß-Tees
à Pfund **1.20** bis **1.60** M.
empfiehlt
Wilhelm Boese
Schokoladen-Haus
Breslau I., Dorotheenstr. 5
Schokoladen-, Kakao- und Zuckerwaren-Fabrik.

Geübte Näherinnen

auf weiße Damenhemden u. Negligé-Jacken können sich sofort mit Probearbeit melden.
1826 **J. Wartenberg,** Gartenstraße 87.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung f. ein feines Herren-Garderoben-Maßgeschäft sofort. Offerten unter L. 115 an die Exped. dieser Zeitung. 1843

Strohhüte

für Herren, Damen und Kinder.
Detail zu Engros-Preisen. Detail zu Engros-Preisen.
Adolf Brodalla, Stroh- und Filzhut-Fabrik,
700 **Anderssenstrasse 6.**
Modernisieren schnell und billigst.

Ein tüchtiger Klempnergehilfe
sucht zu sofortigem Antritt Stellung.
1842 **H. Otto, Grottkau.**

Nähmaschine zu verkaufen. 16 Mk.
Bornscoker, Binzerstr. Nr. 45, IV. Etg. 1845

Altertümliche Gläser, Bilder, Waffen, Möbel zu kaufen gesucht. Off. O. 16 Volkswacht.

Zigarren eigenes Fabrikat
Zigaretten in großer Auswahl
Rauch- und Kautabak bei
Hermann Berner,
Mehlgasse 30. [1867

Traugott Friedrich

Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Bringe allen Bekannten und Gönnern meine [861
Papier- u. Schreibwaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Zigarren u. Zigaretten. Reine Fabrikat.
Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Empfehle den Genossen mein
Barbiergeschäft
Haberland 1478
Hirschstraße Nr. 50.

Achtung! Achtung

Grosses Maivergnügen

Sonnabend, den 12. Mai cr. im großen Saale des „Kronprinzen", Kurzegasse
veranstaltet von der
Verwaltungsstelle Breslau des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Anfang 8 Uhr. Ende???
Nach Schluß: **Maispaziergang nach Pöpelwitz—Kosel.**
Mitglieder und Gäste werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. 1780
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Telephon 7116. (Zahlstelle Breslau). Telephon 7116.
Sonnabend, den 12. Mai 1906,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses: 1846
Grosses Mai-Kränzchen
verbunden mit daran anschließendem **Mai-Ausflug.**
Entree: Herr mit Dame **60** Pf., an der Kasse **75** Pf., einz. Dame **30** Pf., an der Kasse **40** Pf.
Freunde und Gönner unseres Verbandes sind freundlichst dazu eingeladen.
Eintrittskarten sind bei unseren Bezirkskassierern, sowie im Büro, Ursulinerstr. 27, I., Gth. I. zu haben.
Das Vergnügungs-Komitee.

Wilhelmsburg.

Saal- u. Garten-Stadt., Neudorfstraße 54
Inh. **H. Fuchs.**
Telephon 1178.
Sonntag: Großes Tanzvergnügen. 1790
Donnerstag: Kränzchen mit Prämienverteilung.
Ich empfehle meinen Saal zu Versammlungen kostenlos. Schöner, parkartiger Garten.

Sozialdemokratischer Verein

für Breslau und Umgegend.
Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses"
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. **Steuern und Bürgerrecht in Breslau.** Referent Genosse **Neukirch.**
2. Abrechnung pro 1. Quartal 1906.
3. Der schlesische Parteitag.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1850 **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung!

Allen Kollegen und Bekannten zur Nachricht, daß ich ein **Restaurant** **Weinstraße Nr. 82** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Speisen und Getränke zu führen und bitte mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen. 1851
Schönes Vereinszimmer zur Verfügung. Hochachtungsvoll
Fritz Joppich, Restaurateur.

Textbücher

zu der am **13. Mai** stattfindenden **Volksvorstellung**
Der Waffenschmied
sind zum Preise von **25 Pfg.** in der **Expedition der Volkswacht** zu haben.

Vertrag.

Unterzeichnete **Saal- und Gastwirtschaftsbesitzer** erklären sich bereit und übernehmen die **Verpflichtung,** jederzeit ihre Versammlungsräume der **sozialdemokratischen Partei sowie den modernen Gewerkschaften** zur Abhaltung jeder Art von gesetzlich zulässigen Versammlungen zur Verfügung zu stellen, soweit nicht nachweislich mindestens 8 Tage vorher von anderer Seite eine Vorausbestellung stattgefunden hat.

Eine Saalmiete oder sonstige Entschädigung erheben wir weder für Tages- noch für Abend-Versammlungen.

Wir **verpflichten** uns, für die Erfüllung des vorstehenden Vertrages in Gemeinschaft mit den unterzeichneten Körperschaften jederzeit einzutreten.

Breslau, den 8. Mai 1906. [1847

Theodor Deutscher, Junkernstr. 59 (früher Junkernstr.),
Neugebauer, Jerusalemstr. 100,
Karl Raabe, Gabitzstr. 88 a.
Hugo Becker, Zerbster Straße 93/95 (Schweizer Hof).
Für die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften Breslau.
Erich Widera. Emil Neukirch. Fr. Fischer.

Pfandleihe Münzstr. 2 **C. Freundt** Auswärts bevorz.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Achtung! Rohrleger!

Installateure, Heizungsmonteure und Helfer!

Laut Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung
Sonntag, den 13. Mai, früh 5 Uhr
Allgemeiner Ausflug mit Familie nach Masselwitz per Dampfer. 1849
Treffpunkt: Königsbrücke früh 5 Uhr!
Hierzu werden nochmals die Kollegen, sowie die Kollegen der anderen Branchen hierzu freundlichst eingeladen.
Die Ortsverwaltung des deutschen M.-A.-V.
i. A.: **Wilhelm Alter.**

Volksvorstellung 1905/6

(Thalia-Theater).
XII. Aufführung.
Sonntag, den 13. Mai 1906,
Nachmittag 3½ Uhr:
Der Waffenschmied.
Komische Oper von A. Lortzing.
Preise der Plätze:
I. Rang **1.00,** III. Rang **0.25,** Galerie **0.15.**
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht,** sowie bei den **Kolporteuren.**

Besonders günstig!

Teppiche
Portièren
Gardinen
Läuferstoffe
Steppdecken
Adolf Spanier
58/59 Reuschestrasse 58/59 1033
Filiale: Albrechtsstr. 52, I. Viertel vom Ring.

Beilage zu Nr. 108 der „Volkswacht“.

Freitag, den 11. Mai 1906.

Des Trauerspiels letzter Akt.

Nebst vielen anderen Kameraden vertrauten sich am 10. Juli vorigen Jahres in gewohnter Weise neununddreißig Bergleute der Zeche „Borussia“ an. Es waren Männer im besten Mannesalter, auf deren Hände Arbeit das Wohl und das bescheidentliche Auskommen ihrer Familien begründet war, es waren Jünglinge, die die Freude und den Trost ihrer Eltern darstellten, die im Kreise ihrer Freunde als lebenslustige und tüchtige, brauchbare Menschen galten — es waren meist Leute, die von ihren Kameraden als ehrliche, zielbewußte, uneigennützige Kämpfer für das Wohl ihrer Berufsgenossen angesehen wurden.

Sie vertrauten sich der Zeche „Borussia“ an. Und wie die Zeche „Borussia“ das Vertrauen dieser Braven gerechtfertigt hat, das sahen wir am Morgen des 10. Juli, das sahen wir an jenem stürmischen und regnerischen Sommertage des vorigen Jahres, als die ersten Ueberreste der Vertrauensseligen das düstere Zechentor der „Borussia“ passierten, das sahen wir am Sonnabend, als inmitten der jungen Frühlingspracht, inmitten des frischen Keimens und Werdens die letzten der „Borussia“-Opfer den Ort ihres Verhängnisses verließen.

Es war eines jener Schauspiele, die sich in jenen Bezirken, in denen ungeheure Erdschätze der Ausbeutung und Nutzbarmachung des privaten Unternehmertums ausgeliefert sind, von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederkehren. Der unterschätzte, im gewöhnlichen Leben von jedem Spießer gering geachtete Bergmann hatte wieder einmal der Gefährlichkeit seines Berufes und der Lässigkeit des privaten Unternehmers den Zoll entrichtet. Das unbesungene Heldentum des modernen Arbeiters trat der ergriffenen Menge in einem machtvollen Schauspiel vor Augen — mögen ihre Herzen und Hirne sich dem gewaltigen Argumente der rauhen realen Wirklichkeit nicht unzugänglich gezeigt haben. Helden waren es. Und Helden sind sie alle, die Tag um Tag mit der Möglichkeit des Schicksals der Neununddreißig vor Augen den schwarzen Diamant zu Tage fördern, der im Getriebe unseres modernen Lebens die vornehmste Rolle spielt, der die eisernen Kolosse in unseren Fabriken bewegt, der die Nacht zum Tage macht, der räumliche Entfernungen für uns Menschen ausschaltet, der uns das Weltmeer überschreiten läßt.

Lange hat es gedauert, bevor die Gattinnen und Eltern, die Kameraden und Freunde ihren Gefallenen die Totenfeier ausrichten konnten. Was der Moloch hat, das hält er fest und es war wiederum ein Resultat der Heldenhaftigkeit und Kameradschaftlichkeit und der untadeligen Gesinnung des unterschätzten Bergmanns, daß am Sonnabend die letzten fünfundzwanzig der Unglücklichen der Erde übergeben werden konnten. Freilich war es nicht gelungen, alle Toten zu erkennen und nicht alle Angehörigen konnten ihre Lieben bestimmt bezeichnen. Vier wurden als „unbekannt“ bestattet.

Lütgendortmund und Oespel hatten zu Ehren der Entschlafenen Flaggenschmuck in ernstem Schwarz angelegt, brennende Gaslaternen waren mit schwarzem Flor umhüllt. Die Bewohner der Kolonie Borussia hatten es sich besonders angelegen sein lassen, die toten Gefährten in bergmännisch pietätvoller Weise zu ehren. In den offenen Fenstern hingen die treuen Begleiter des Bergmanns, Grubenlampen mit schwarzem Flor umhüllt. Von allen Häusern grüßten schwarze Flaggen und Fähnchen. Eine kolossale Menschenmenge hielt die Zeche umlagert. Knappen-Vereine mit Fahnen, Zahlstellen des Bergarbeiterverbandes in imponierender Stärke, Turn- und Gesang-Vereine hatten sich aufgestellt, um den toten Genossen das letzte Geleit zu geben.

Und das düstere Tor öffnete sich zum zweiten Male, um die Opfer der Zeche nach langer Schicht zu entlassen, 17 kamen nach Oespel, 2 nach Stockum, 2 nach Marten, 2 nach Eichlinghofen, 1 nach Lütgendortmund und einer nach Kley. In unübersehbarer Länge bewegte sich der traurige Zug nach Oespel hinauf. Choräle hörte man und den einzelnen Wagen folgten die trauernden Angehörigen.

Auf dem Friedhofe zu Oespel war ein Massengrab für die siebzehn bereitet. Trotzdem man nur den Angehörigen und den Deputationen der einzelnen Vereine den Zutritt gestatten wollte, umgab doch eine zahlreiche Menschenmenge das Massengrab. Außerordentlich befremdend, ja verstimmend mußte das starke Polizeiaufgebot am Grabe wirken. Ein Arbeitergesangverein sandte den Genossen ein schlichtes Grablied nach, worauf zwei Geistliche ihres Amtes walteten.

Da die Argumente des irdischen Lebens die gerade dieses Begräbnis darstellte, so ganz und gar gegen die Bemühungen dieser Herren sprachen, so verließen sie bald diese ungastliche Welt, wo sich auch die schöne Theorie des Christentums als grau erweist, und flüchteten in die bequeme Sphäre des Uebersinnlichen. Während der protestantische Geistliche eingangs seiner Rede in rhetorisch wirksamer Weise wenigstens die große Tragik des „Borussia“-Unglückes beleuchtete, fing der katholische gleich vom Wiedersehen im Jenseits an. Wir mußten bei diesen Reden von dem „Finger Gottes“ und bei dem Textwort des Herrn Pastor Schulze-Nölle: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“, an die unglückselige, schlecht verwahrte Petroleumlampe denken, die am Morgen des 10. Juli umfiel. Wir mußten ferner daran denken, daß uns Gott als allgütiger, barmherziger Vater geschildert worden war. An mancherlei sonst mußten wir denken. Und die Bergleute ringsum, die täglich da unter der Erde in hartem Kampf sich abmühen, auch sie machten nachdenkliche Gesichter. Zweifel lag in diesen Gesichtern und in manchen Unmut . .

Dann traten die einzelnen Deputationen an die Gräber heran und Blumen wurden denen nachgesandt, deren Leben ein dorniger Pfad gewesen war. Dicht gedrängt stand die Menge in tiefer Ergriffenheit. Der Duft erstorbener Blüten drang aus den Gräbern, einige Fahnen senkten sich grüßend. Langsam verlief sich die Menge. Wir warfen noch einen Blick auf die Totenstatt, — quadratisch und gleichmäßig, wie die Fenster eines Kolonisewohnhauses. Dann gingen wir auch.

Es dunkelte bereits, Abendnebel stiegen auf, ringsum war Frühling . . . . . .

Ruhet sanft!

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung, Mittwoch, den 9. Mai, Nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Freiherr v. Stengel.

Die zweite Beratung der **Personenfahrkartensteuer** wird bei den Uebergangsbestimmungen fortgesetzt, die ein Antrag Becker (natl.) regelt.

Reichsschatzsekretär Freiherr **v. Stengel** hofft, den Fahrkartenstempel vielleicht schon am 1. Juli d. J. einführen zu können. (Hört, hört! links.)

Der Antrag **Becker** wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es folgt dann die zweite Beratung der

Automobilsteuer

in der Kommissionsfassung, wonach die Automobile nicht mehr wie nach der Regierungsvorlage nach der Zahl ihrer Sitze, sondern nach der ihrer Pferdekräfte besteuert werden sollen.

Abg. Dr. **Leonhardt** (Freis. Vpt.): Diese Steuer ist eine Ausnahmesteuer gegen eine junge, jugendfrisch emporblühende Industrie. (Sehr wahr! links.) Die französische Automobilsteuer ist viel geringer als die hier vorgeschlagene Steuer. Zudem ist schon heute das Benzin mit einer Steuer belastet, die zirka 50 Prozent seines Wertes beträgt. Wir lehnen diese aus engherzigem fiskalischem Geiste geborene Vorlage ab. (Lebh. Beifall links.)

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.): Auch wir stimmen gegen diese Vorlage, weil wir Gegner jeder Verkehrssteuer und jeder Sondersteuer auf Einzelgewerbe sind, und weil wir nicht die Interessen der zahlreichen Arbeiter in der Automobil-Industrie geschädigt sehen wollen. (Bravo! links.)

Reichsschatzsekretär Frh. **v. Stengel** wendet sich gegen den inzwischen eingelaufenen Antrag Leonhardt auf Freilassung der Geschäftsautomobile. Da eine Grenzlinie zwischen Luxus- und Geschäftsautomobilen kaum zu ziehen ist, so würde die wahrscheinliche Folge des Antrags sein, daß die Steuer auch nicht einen Pfennig einbringt. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. **Lipinski** (Soz.): Die Automobilsteuer wurde als Luxussteuer präsentiert und entpuppt sich jetzt als Gewerbesteuer. (Sehr richtig! links.) Ihr Ertrag wird außerordentlich gering sein und in der Masse der hier vorgeschlagenen indirekten Steuern ziemlich verschwinden; aber sie soll eben als Dekorationsstück dienen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Außerdem wird die Steuer eine Schädigung der in der Automobil-Industrie beschäftigten Arbeiter herbeiführen. Dem Antrage Leonhardt werden wir als dem kleineren Uebel zustimmen, die Vorlage dagegen ablehnen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Werner** (Ant.) tritt für die Vorlage und gegen den Antrag Leonhardt ein. (Beifall b. d. Ant.)

Abg. Dr. **Becker** (Natl.) empfiehlt ebenfalls die Vorlage und bekämpft den Antrag Leonhardt. Ein Arzt, der ein Automobil benutzt, hat vor seinen Kollegen so viele Vorteile, daß wir ihn gern besteuern können. (Zuruf links: Brotneid!)

Abg. **Lipinski** (Soz.): Wir wissen, daß minder Bemittelte keine Automobile kaufen, aber wir bekämpfen diese Steuer, wie wir jede Verkehrssteuer bekämpfen. (Beifall b. d. Soz.)

Unter Ablehnung des Antrages Leonhardt wird die Vorlage in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Die

Quittungssteuer

wird gemäß den Kommissionsanträgen debattelos abgelehnt.

Es folgt die zweite Beratung der von der Kommission neu vorgeschlagenen

Tantiemensteuer,

die eine Besteuerung der Tantiemen mit 8 Prozent ihres Wertes vorsieht und die Aktiengesellschaften usw. zur Leistung dieser Abgabe zu Lasten der Tantiemeberechtigten verpflichtet. Die Tantiemensteuer fällt fort, wenn die Gesamtsumme der Tantiemen der Aufsichtsratsmitglieder einer Gesellschaft 5,000 Mk. nicht übersteigt.

Abg. **Kämpf** (Freis. Vpt.): Die Steuer ist sehr populär bei allen, die keine Tantieme beziehen. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.) Aber sie ist nicht nur populär, sondern auch demagogisch. (Sehr richtig! bei der Freis. Vpt.) Ich werde mich der größten Objektivität befleißigen, obwohl ich selbst Tantiemen beziehe. Die Tantieme gehört zum steuerpflichtigen Einkommen, wie jeder aus den Steuerformularen ersehen kann. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Wir sind nun ganz entschieden für eine Reichseinkommensteuer, schon um endlich in Deutschland eine gleichmäßige Besteuerung zu schaffen; wogegen wir uns aber wenden, das ist die Besteuerung ganz bestimmter Teile des Einkommens bestimmter Personen. Nun heißt es, es handle sich hier um mühelosen Gewinn. (Sehr richtig! rechts.) Ist es aber nicht auch müheloser Gewinn, wenn jemand seine Rittergüter verpachtet? (Heiterkeit und sehr gut! links.) Sind die Liebesgaben nicht ein müheloser Gewinn? (Sehr gut! links.) Bedeutet nicht die Preissteigerung der Güter im Osten einen mühelosen Gewinn? Und warum will man nicht auch die mühelos verdienten Gehälter der Domherren besteuern? (Große Heiterkeit links.) Kurzum, die Konsequenz dieser Vorlage würde eine durchgehende Differenzierung der Besteuerung des mühelosen und mühevollen Einkommens sein. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Uebrigens sind durchaus nicht alle Tantiemen ein müheloses Einkommen. Ferner wird das Gesetz zu einer Abschwächung der Haftpflicht führen, da man den

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein schlimmes Zeugnis für die Volksschulbildung. In Straßburg i. E. sind von studentischen Kreisen Unterrichtskurse in Elementarfächern eingerichtet worden, die großen Zulauf gefunden haben. Dabei mußten wegen Mangels an Lehrkräften unter anderem 200 Schutzleute abgewiesen werden, denn die Polizeibehörde hatte sämtliche Wachtmeister und Schutzleute als Kursusteilnehmer angemeldet. Daß bei der Polizeibehörde das Bestreben besteht, die Schutzleute in diesen Elementar-Fächern weiter auszubilden, ist anzuerkennen. Dieses Bestreben ist zugleich ein amtlicher Beweis dafür, daß die gegenwärtige Volksschulbildung nicht einmal ausreicht, Schutzleute, professionelle Hüter der Ordnung und Sitte, auszubilden. Und diese Leute, die mit der deutschen Sprache so sehr auf dem Kriegsfuße stehen, werden zur Ueberwachung von Versammlungen benutzt und müssen über politische und wissenschaftliche Referate Berichte abfassen! Man kann sich denken, was da oft zusammengeschrieben werden mag! Im übrigen hätte die Straßburger Polizei gewiß noch andere Mittel und Wege, um ihren Zweck zu erreichen, als die Unterrichtskurse, die in erster Linie für Arbeiter bestimmt sind. Wie viele Zeit wird im sog. Dienst der Polizei nutzlos vergeudet, z. B. mit der vollständig unnötigen Ueberwachung sozialdemokratischer Versammlungen, wie viele Schutzleute werden zwecklos kommandiert zur Begleitung der sozialdemokratischen Maiausflügler usw. Auch sonst könnte manche Stunde, wo die Beamten „Dienst“ tun müssen, in besserer Weise ausgenützt werden. Da gäbe es Zeit und Gelegenheit genug, die Schutzleute in der deutschen Sprache und im Rechnen, wo es hapert, zu unterrichten.

Aus aller Welt.

Arbeiter als Versuchskaninchen. In Berlin ist der Plan ausgeheckt worden, 8—10 lungenkranke Arbeiter nach Südwestafrika zu senden, um an ihnen zu erproben, ob es sich empfiehlt, Lungenkranke nach den Kolonien zu entsenden. Die Krankenkassenvorstände Berlins haben nun in einer Versammlung mit allem Nachdruck dagegen protestiert, daß man den Kampf gegen die Tuberkulose mit der Besiedelung der Kolonien verquickt. Die Vorstände warnen ihre kranken Mitglieder ausdrücklich, sich zu Versuchszwecken in Afrika verwenden zu lassen.

Eine glückliche Gemeinde ist Klingenberg a. M. (Bayern). Obwohl die Stadt ein Elektrizitätswerk erbaute, städtliche Schulräume errichtete, ein Schlachthaus aufführte, einen großen städtischen Fest- und Spielplatz am Main erwarb, eine Brücke über den Main erbaute und keinen Pfennig Gemeindeumlagen erhebt, ist sie noch in der Lage, jedem ihrer Bürger alljährlich die Summe von etwa 400 Mk. bar aus den Ueberschüssen des städtischen Tonwerks auszuzahlen. Freilich hat das Ding noch eine andere Seite, nur die Ortsbürger sind daran beteiligt, den „Zugezogenen“ wird es recht schwer gemacht, in die glückliche Gemeinschaft aufgenommen zu sein.

Ein betrügerischer Bankier vor Gericht. Das Schwurgericht in Karlsruhe verurteilte den Bankier Stoeßer zu 5 Jahren Gefängnis wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Wertpapiere im Kurswert von 120,000 Mk., unordentliche Führung der Handelsbücher rc. und Riedmüller wegen Beihilfe und Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird beiden angerechnet.

Empfindlicher Kohlenmangel als Folge des Kohlenarbeiter-Ausstandes macht sich in Nordamerika trotz Beilegung des Streiks noch immer bemerkbar. Den großen Ozeandampfern fällt es schwer, sich mit den Kohlen zu versorgen, so daß sich ihre Abfahrt oft beträchtlich verzögert.

Ein 14jähriger Mörder. Der 1891 in Erding geborene Gärtnerssohn Götz ermordete am 16. Januar d. J. im väterlichen Hause die 26jährige Dienstmagd Bauer durch Erdrosseln. Der junge, kräftig entwickelte Götz packte im August v. J. das Mädchen auf dem Heuboden, zwang es, ihm zu Willen zu sein und erdrosselte die Hochschwangere am 16. Januar durch eine hinterrücks über sie geworfene Schlinge. Das Motiv zur Tat war die Furcht vor der Entdeckung des Verkehrs und vor Bestrafung. Das Landgericht München II verurteilte Götz zu 8 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre beantragt.

Kindesrettung durch einen Maidemonstranten. Als in Nürnberg am 1. Mai ein Genosse über die Wöhrder Wiese ging, um sich ins Versammlungslokal zu begeben, sah er ein Kind in die Pegnitz stürzen und mit den Wellen fortreiben. Ohne Besinnen sprang er dem Kleinen nach, rettete ihn und verbrachte ihn zu seinen Eltern, um sofort wieder zu verschwinden. Den dem Bürgertum angehörigen Eltern des geretteten Knaben gelang es erst nach umfangreichen Nachforschungen, den bescheidenen Retter ausfindig zu machen, der mit zu den wegen der Maifeier Ausgesperrten gehörte. Sie sandten im 100 Mark „für einen neuen Anzug“.

Verschwunden ist der Besitzer der bekannten Lungenheilanstalt in Mömlingen im Odenwald, Dr. Brandes, unter Hinterlassung bedeutender Schulden.

Eine interessante Schmugglergeschichte teilt die „Elb. Zeitung“ mit. In einem Grenzorte sollten russische Pferde nach Preußen hinüber geschmuggelt werden. Dergleichen kommt ja öfter vor, und die russischen Grenzsoldaten lassen schließlich mit sich reden. Das wußte der Pferdehändler, der schmuggeln wollte, und setzte sich mit den Hütern der russischen Grenze in Verbindung. Bald war er mit ihnen über die erforderliche Zahl von Rubeln einig, bezahlte prompt und alles schien in Ordnung. Aber der Pferdehändler benahm sich plötzlich höchst unehrlich. Statt zweier Pferde, wie vereinbart, führte er eine ganze Anzahl über die Grenze. Das ging den russischen Grenzern gegen den Strich. In solchen Dingen liebt jeder russische Grenzsoldat die peinlichste Ehrlichkeit. Zwar konnten sie den Transport über die Grenze nicht mehr hindern, aber sie beschlossen, sich zu rächen. Was taten sie? Der Pferdetransport rastete auf preußischem Gebiet in einem Stalle unweit der Grenze. Ganz entschlossen brannten sie ins Königreich Preußen, erbrachen den Stall, bedrohten den Besitzer, nahmen die Pferde weg und führten sie eilfertig wieder über die Grenze. Den Behörden blüht jetzt die angenehme Aufgabe, dieses Wirrsal von Grenzverletzung, Pferdeschmuggel, Einbruch, Bestechung, Bedrohung usw. zu entwirren.

Vollständig niedergebrannt ist das Etablissement der Bremer Besigheimer Oelfabrik-Aktiengesellschaft im Bremer Freihafen.

Aus Eifersucht erschoß in Hamburg der Seemann Herrmann seine Ehefrau, die allein einen Ball mitgemacht hatte, und sich selbst.

Der Vesuv hat neuerdings eine lebhafte Tätigkeit begonnen. Man sieht wieder eine dichte Rauchsäule aufsteigen. Die Detonationen sind sehr häufig.

Die Geheimnisse des Chinesenviertels in San Francisco sind durch das Erdbeben aufgedeckt worden. Dieser Stadtteil war zugleich die größte Sehenswürdigkeit und die ärgste Pestbeule der Pacificküste. Die Stadtbehörden in San Francisco hatten schon seit Jahren versucht, dieses Pestgeschwür auszuschneiden, indessen hatten die „Sechs Vereinigten Kompagnien“, eine chinesische, gildenartig organisierte Kaufmannsgesellschaft, diese Versuche durch ihren politischen Einfluß zu vereiteln gewußt. Die Polizei wußte, daß es ein unterirdisches Chinesenviertel gebe, in dem die schwärzesten Verbrechen begangen wurden, in welchem Menschen auf unerklärliche Weise verschwanden, und wo Frauen als Sklavinnen des Lasters gefangen gehalten wurden; sie wußte, daß es in den größten chinesischen Läden geheime Türen gab, die zu der unterirdischen Stadt führten, aber direktes Beweismaterial war nicht zu erlangen. Der Sklavenmarkt in Canton in China lieferte immer frische Ware für die unterirdische Chinesenstadt in San Francisco. Von den Dampfern, die aus dem Orient kamen, wurden die unglücklichen Wesen direkt ins Chinesenviertel gebracht, um nie wieder das Tageslicht zu sehen. Die „Tongs“, die mächtige chinesische Geheimgesellschaft, unterhielten ein ganzes Korps chinesischer Geheimpolizisten, die jede Bewegung der Polizei verfolgten und darüber sofort Bericht erstatten mußten. Diese „Tongs“ führten ein Schreckensregiment. Jeder Chinese, der es wagte, sich zum Schutze von Leben und Eigentum oder aus anderen Gründen an die Behörden der „roten Teufel“ zu wenden, war ein Gezeichneter. Ihn traf das Messer, die Kugel oder das Gift des Meuchelmörders, ganz gleich, wohin er sich begab. Die „Tongs“ verfolgten ihre Opfer bis ans Ende der Welt. Das Feuer hat nun die Geheimnisse der Chinesenstadt aufgedeckt. Die leichten Holzbauten über der Erde sind von den Flammen verzehrt worden und man sieht nun fünfzehn Fuß tiefe Katakomben mit verschlungenen Pfaden, Läden, Opiumhöhlen, Spiel- und Freudenhäusern. Bis jetzt hat man nur von oben in die Geheimnisse des Chinesenviertels hineingeblickt. Sobald erst die unterirdische Stadt durchforscht worden ist, kann man sich auf mitunter Entdeckungen gefaßt machen.

Aufsichtsräten sozusagen amtlich bescheinigt, daß ihre Tätigkeit eine mühelose und nicht auf Verantwortlichkeit beruhende sei. So bedeutet dies Gesetz eine große Gefahr für das ganze Aktienwesen und ich bitte daher dringend um Ablehnung. (Lebhafter Beifall b. d. Freis. Volksp.)

Abg. Dr. Südekum (Sozialdemokrat):

Unzweifelhaft hat der Vorredner mit einem großen Teil seiner Argumente recht. Jedes Einkommen, das nicht reines Lohneinkommen ist, trägt gleichzeitig auch ein Element mühelosen Gewinnes in sich. Aber so wenig einwandsfrei diese Steuer ist, so ist sie doch immerhin eine Einkommensteuer. In diesem Sinne bedeutet sie einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Reichssteuerwesen und daher stimmen wir ihr zu, in der Hoffnung, daß der Zug bald über die Station Tantieme zu den Stationen Dividende und Grundrente weiterfahren möge. Denn diese sind ebenso mühelosen Einkommen, wie die Tantieme. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir sehen in diesem Kommissionsbeschluß den ersten Schritt zu direkten Reichssteuern und hoffen, daß weitere folgen werden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Tahlem (Zentrum): Diese Doppelbesteuerung kann von den großen Gesellschaften sehr wohl getragen werden, um deren große Vermögen zu schützen wir ständig die Ausgaben bedeutend erhöhen mußten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir haben diesen mühelosen Gewinn besteuert, weil wir doch an irgend einer Stelle mit der Besteuerung des mühelosen Gewinnes anfangen mußten. (Stürmischer Beifall! b. d. Soz.) Ist einmal wieder ein großes Loch in den Reichsfinanzen, dann werden wir andere mühelose Gewinne zu treffen wissen. (Sehr gut! b. d. Soz. Abg. Bebel ruft: Dividendensteuer?)

Abg. Gothein (freis. Vg.) (mit lautem Gebrumm von der Rechten empfangen): Ich verzichte darauf, die unartikulierten Laute gebührend zu kennzeichnen. (Sehr gut! links.) Ich selbst beziehe Tantiemen, sie machen aber nur einen geringen Bruchteil meiner jährlichen Aufwendungen für politische Zwecke aus. Ich bestreite, daß die Tantiemen mühelosen Gewinn sind. Der Gewinn eines Landwirts, der einen Verwalter hat, ist jedenfalls viel mühelofer. (Nicht übel! b. d. Soz.) Bisweilen bringen Aufsichtsräte ganz gewaltige Opfer, um die unglücklichen Folgen verunglückter Geschäftsunternehmungen zu beseitigen. Die Tantieme ist eine Risikoprämie und muß demgemäß höher sein als der unmittelbare Arbeitsverdienst. Man sendet auch durchweg die fleißigsten und unterrichtetsten Leute in die Aufsichtsräte. Manchmal kommen allerdings auch sogenannte Sitzkandidaten in die Aufsichtsräte. Das sind dann gewöhnlich hohe

Regierungsmänner und Magnaten.

(Hört, hört! links.) Die Mehrheit sollte doch nicht vorgeben, daß sie die Tantiemen besteuern will, weil es sich um mühelose Einkommen handelt. Sie denkt eben einfach: Hier ist Geld zu holen. (Lebh. Beifall links.) Das ist eigentlich die den Sozialdemokraten vorgeworfene Theorie des Teilens. (Zuruf b. d. Soz.: Nein! Die Praxis des Teilens!) In unserer Gesetzgebung bestimmt der Almosenempfänger die Höhe der Almosen, die ihm die anderen zu bezahlen haben. (Sehr gut! links.) Alles in allem stellt jedoch trotz ihrer Uebelstände die Tantiemensteuer den ersten Schritt zu einer Reichseinkommensteuer dar. Damit ist das Eis gebrochen! Auf diesem Wege gibt es kein Zurück! Daher werden wir für diese neue Steuer stimmen. (Bewegung im ganzen Hause, lautes Lachen rechts.) Für die Durchbrechung eines falschen Prinzips nehmen wir die Ungerechtigkeit des ersten Schrittes in Kauf. (Lebh. Beifall bei der Freis. Vg. und bei den Soz.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vgg.): Daß die Sozialdemokraten für die Steuer stimmen wollen, überrascht uns. Sonst waren sie immer die eifrigsten Schützer der Interessen des Großkapitals. Heute haben sie erst wieder gegen die Automobilsteuer gestimmt. Allerdings benutzen ja auch hervorragende Genossen das Automobil, mitunter sogar mit anderslautenden Prinzessinnen. (Große Heiterkeit rechts.) Indessen freuen wir uns über jeden Sünder, der Buße tut und bitten die Sozialdemokratie, auf diesem Wege nun fortzufahren. (Heiterkeit rechts.) Ebenso danken wir dem Abgeordneten Gothein, daß er im letzten Zehntel seiner Rede umgefallen ist und sich für die Steuer erklärt hat. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Abg. Mocken (Zentr.) empfiehlt die vorgeschlagene Steuer. Theoretisch ist die große Mehrzahl meiner Freunde für eine Reichseinkommensteuer, aber praktisch fehlt es auch heute noch an den geeigneten Unterlagen dafür. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Wiemer (Freis. Vp.): Nach den Ausführungen des Dr. Dahlem erwarte ich vom Zentrum für die dritte Lesung einen Antrag auf Besteuerung der Domherrenpfründen. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Freis.) Die Tantiemensteuer wird sich entgegen den Ausführungen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Vereinigung nicht als erster Schritt zu einer Reichseinkommensteuer erweisen. Wenn die Mehrheit wirklich die Pflotenlasten auf die tragfähigen Schultern legen wollte, so hätte sie unseren Antrag auf Einführung einer Reichsvermögenssteuer annehmen sollen. (Sehr gut! b. d. Freis.)

Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel: Nicht wir, sondern die Kommission hat diese Steuer vorgeschlagen, gegen die wir zuerst Bedenken hatten. Diese sind erst im Laufe der Beratung geschwunden, weil der Steuer jetzt mehr der Charakter einer indirekten Steuer gegeben worden ist. (Große Heiterkeit und lebh. Widerspruch b. d. Soz.) Nicht der Tantiemenempfänger, sondern die Gesellschaft ist der Träger der Steuer. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Wahrscheinlich wird die Regierung ihre Bedenken zurückstellen; aber im voraus lege ich Verwahrung dagegen ein, daß aus einer Zustimmung zu dieser Steuer irgend welche weitere Konsequenzen in Bezug auf die Einführung weiterer direkter Steuern gezogen werden können. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Büsing (natl.): Theoretisch läßt sich die Steuer nicht gut begründen, aber praktisch hat sie den Vorzug, die tragfähigen Schultern zu treffen. Daher stimmen wir für sie. (Zuruf bei den Soz.: Echt nationalliberal.)

Abg. Zimmermann (Ant.) ist für die Vorlage und konstatiert, daß die freisinnige Volkspartei in ihrer Ablehnung allein steht.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Auf die niedrigen persönlichen Angriffungen seitens des Abg. Raab gehe ich nicht weiter ein. (Zustimmung links.) Herrn Wiemer gegenüber habe ich zu bemerken, daß wir keinen Zickzackkurs, sondern einen sehr direkten Kurs auf die Reichseinkommensteuer zu steuern. Wohl haben wir gegen Form und Beiß dieses Gesetzes schwere Bedenken. Wir erklärten uns solange gegen sie, als ein weiterer Ausbau der Erbschaftssteuern möglich erschien, der in jeder Hinsicht vorzuziehen ist. — Wir stimmen für diese Steuer namentlich, weil sie eine direkte ist. Der Versuch des Schatzsekretärs, sie als indirekte Steuer darzustellen, klingt auf diese Wortklauberei herauf. Wir stimmen für die Vorlage gerade in der Erwartung der Konsequenzen, die sie mit sich führen wird. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Debatte. In der vom Abg. Kämpf beantragten namentlichen Abstimmung wird das Gesetz in der Kommissionsfassung mit 250 gegen 15 Stimmen mit 4 Stimmenthaltungen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der

Erbschaftssteuer.

Sie beginnt mit § 12, der die Progressivität nach dem Verwandtschaftsgrade und der Höhe der Erbschaft abstuft.

Abg. Bernstein (Sozialdemokrat)

beantragt eine Reihe Abänderungsanträge zu diesem Paragraphen. Wir beantragen Herabsetzung der Ascendenten und Descendenten (Eltern, Kinder, Großeltern, Enkel), Gleichstellung der Besteuerung der ehelichen und unehelichen Kinder, die insgesamt 2 Prozent zahlen sollen, und Gleichstellung der Schwiegersöhne mit den Geschwistern in der zweiten, mit 4 Prozent besteuerten Kategorie. Wir beantragen ferner Herabsetzung der Geschwisterkinder und der Neffen in die dritte Kategorie (mit 6 Prozent Steuer) und die Schaffung einer neuen sechsten Kategorie mit einem Steuersatz von 15 Prozent für alle nicht ausdrücklich zur Erbfolge zugelassenen Personen, sowie Zuweisung der Klasse 5, unter die erbende Korporationen mit 10 Prozent zahlen sollen. Wir haben ferner eine stärkere Staffelung vorgeschlagen, bei Vermögen über 2 Millionen Mk., die das deutsche bei außerordentlichen Progressionen erreicht. Wir beantragen ferner besondere Staffelung der Befreiungen, die wir auf die [illegible] resp. bei Personen, die in einem Dienst- und Arbeitsverhältnis zum Erblasser gestanden haben, unter 3000 Mk. beschränken wollen. Werden unsere Anträge angenommen, so würde die Erbschaftssteuer einen ganz bedeutenden Mehrertrag bringen. In England trägt sie zur Zeit 200 Millionen Mark und man ist dabei, sie weitaus zu erhöhen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wird die Erbschaftssteuer, wie wir sie vorschlagen, angenommen, so würden alle die drückenden Verkehrssteuern überflüssig. Wenn die Regierung, um sich zu salvieren, Erbschaftssteuer und Tantiemensteuer als indirekte Steuern bezeichnet, so ist das weiter nichts als eine Kasuistik, auf die sich der Reichstag nicht weiter einlassen soll. Durchschlagende Gründe lassen sich gegen die Hereinbeziehung der Eltern und Kinder nicht anführen. Bei kleinen Erbschaften ist der Betrag so minimal, daß er von den Betroffenen kaum gespürt werden wird. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich aber namentlich um die großen Erbschaften. Deren Besteuerung ist aber um so gerechter, als bei der Ausdehnung der Tätigkeit des Staats und der Gemeinden, der Aktiengesellschaft usw. die Individualvermögen fortgesetzt von der sozialen Bedeutung einbüßen, die sie früher gehabt haben mögen. Die Multimillionäre, weit entfernt davon, noch eine nützliche soziale Tätigkeit auszuüben, bilden eine schwere Gefahr für das ganze öffentliche Leben, sie korrumpieren die Wissenschaft, sie frönen einem übertriebenen Luxus, der an die schlimmsten Perioden der römischen Verfallzeit erinnert. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokr., Unruhe rechts.) Die Abnahme der sozialen Bedeutung der Multimillionäre zeigt sich auch an der fortschreitenden Degeneration in diesen Kreisen. Wir sehen die Söhne glücklicher Emporkömmlinge unter der Last der Verwaltung der Riesenvermögen zusammenbrechen. Alle diese Gründe sollten Sie zur Annahme unserer Anträge bewegen. Auch werden Sie nicht bestreiten können, daß die Großfamilie in ihrer alten Bedeutung nicht mehr besteht. Was bedeutet heute der Verwandtschaftsgrad der Vetternschaft? Bei den Erbschaften solch entfernter Verwandten ist ein hoher Prozentsatz der Besteuerung durchaus angebracht. Haben doch bürgerliche Nationalökonomen weit höhere Sätze vorgeschlagen. — Unsere Anträge bewegen sich in der Linie des sozialen Fortschritts und machen die Belästigung der Industrie, des Handels und des Verkehrs überflüssig. Daher bitten wir um ihre Annahme. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Mai.

§ 153 in Breslau.

Am Mittwoch spielte sich vor dem hiesigen Schöffengericht wieder einmal eine Verhandlung ab, die geeignet war, die Rechtsunsicherheit im Klassenstaate besonders auffallend zu offenbaren. Der bekannte Strangulationsparagraph für die moderne Gewerkschaftsbewegung hat nun eine ebenso sonderbare Anwendung erfahren, wie seine Auslegung in letzter Zeit sich eigenartig gestaltet hat. Wie wir ersteren bereits kurz berichteten, war es Genosse Klühs, der, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, sich wegen dreier „Delikte" zu verantworten hatte, die er dadurch begangen haben soll, daß er im Dezember und Januar einigen gewerkschaftlichen Mitteilungen von ausgebrochenen Streiks Aufnahme gewährte. Wie wir ebenfalls bereits berichteten, wurden unserem Genossen dafür 10 Tage Gefängnis aufdiktiert. Genau 10 Tage sind nötig, um nach der Meinung der Laienrichter, die ja bei den Schöffengerichten die Mehrheit bilden, die begangene „Tat" zu sühnen. Der Staatsanwalt dagegen hatte geglaubt, daß eine Woche Gefängnis schon eine ausreichende Sühne wäre. Wie liegt denn eigentlich die Sache?

Ständig bringen alle Arbeiterblätter Berichte über alle ausgebrochenen Lohnkämpfe, insbesondere aber, wenn durch Veröffentlichung den Streikenden der Zuzug von Arbeitswilligen ferngehalten werden kann. Diese Veröffentlichungen dienen aber auch jedem einzelnen Arbeiter und sollen ihn vor Schaden bewahren. Gewissenlose Agenten und eine gewissenlose Presse fragen nicht danach, ob sie ehrliche Arbeiter ins Unglück stürzen, indem sie ihnen Arbeit nach Streikorten vermitteln. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Arbeiterblattes, seine Leser vor Zuzug nach Streikorten zu warnen. Jeder Arbeitgeber muß wissen und weiß es auch, daß der Inhalt unseres Blattes sich an die Arbeiter wendet, nicht an ihn. Nur selten wird die „Volkswacht" deshalb auch von Unternehmern gelesen und nie anders, als zu informatorischen Zwecken.

Daß die Streiknotizen allerdings in den Arbeiterblättern den Unternehmern ein Dorn im Auge sind, wer möchte daran zweifeln. Da aber im Klassenstaat die Rechtsprechung mit Naturnotwendigkeit den Angehörigen der herrschenden Klassen dienen muß, so muß eben gegen die Presse der Arbeiter eingeschritten werden, während gegenüber dem gemeingefährlichen Treiben der Kapitalistenpresse Gesetze nicht vorhanden sind oder nicht zur Anwendung kommen. Es sei hierbei auf die Sperre-Androhungen der Unternehmerpresse noch ganz besonders verwiesen.

In Breslau hat der Staatsanwalt im Laufe der Zeit auf die verschiedenste Weise versucht, die Streiknotizen aus der „Volkswacht" auszumerzen. Erst sollten sie großen Unfug vorstellen, doch mißglückte die Aktion. Nachdem aber die Rechtsprechung im Klassenstaat dem Unternehmerinteresse um einen Schritt näher gerückt war, nachdem die im § 153 G.-O. bezeichneten Handlungen auch strafbar sein sollen, wenn sie gegen die Angehörigen der anderen wirtschaftlichen Partei verübt werden, fand der Staatsanwalt, daß man mit diesem Paragraphen nun auch den Streiknotizen beikommen könne. Es wurden gegen unseren Genossen Klühs als verantwortlichen Redakteur mehrere Anklagen erhoben, und im ersten Falle fand sich das Schöffengericht am 5. Februar cr. bereit, Klühs wenigstens mit der Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis zu belegen.

Die zweite Strafkammer als Berufungsinstanz hob bekanntlich das Urteil auf. Ihr wohlbegründeter Standpunkt in der Terroristenfrage ging dahin, daß nach der Vorgeschichte und den Motiven des Gesetzgebers zum § 153 wie auch nach der bisherigen allgemeinen Praxis der Rechtsprechung, so wie geschehen, dieser Paragraph nicht angewendet werden dürfe. Aber nicht nur die neue Auslegung des § 153 wurde korrigiert und damit die Freisprechung begründet, sondern die Strafkammer stellte auch noch fest, daß der Begriff der Berufserklärung vom Schöffengericht verkannt sei, daß eine solche überhaupt nicht vorliege.

Das Breslauer Oberlandesgericht hat sich dann als Revisionsinstanz der „modernen Richtung" auf dem Gebiete der Terroristen-Aburteilung anzuschließen. Der „Terrorismus" von Arbeitern gegenüber Unternehmern ist als krasser angenommen worden. Immerhin blieb Klühs freigesprochen, indem nicht angenommen werden konnte, daß die Aufforderung: „Die Kollegen werden ersucht, jede Arbeit für die Firma zurückzuweisen", eine Berufserklärung darstelle.

In drei neuen und gleichliegenden Fällen hat nun das Schöffengericht am Mittwoch eine Berufserklärung festgestellt. Ueber das Wie dieser Feststellung orientiert folgender Prozeßbericht:

Unter Anklage stand eine Notiz über den Streik resp. die Aussperrung der Arbeiter in der Regnitzer Hutfabrik, in der gesagt wurde, daß die in der gesamten Aussperrungswoche großgezogenen Verhandlungen wiederum erfolglos verlaufen seien, weil die Firma den Streikenden das bekannte Knebelbrieten machte, einen Lohntarif anzunehmen, der noch größere Lohnreduktionen aufwies, als der erste verlangte Tarif, der die ohnehin langen Löhne bis zu 50 Prozent reduzierte. Die Arbeiter in Breslau sicherten den Streikenden ihre Sympathien dadurch bekundet, indem sie die Hutfabrik der Regnitzer Hutfabrik meiden.

Zuletzt wurden die Breslauer Arbeiter aufgefordert, in den betreffenden Geschäften so lange nichts zu kaufen, bis die Lohndifferenzen erledigt seien.

Eine zweite Notiz besagt, daß in einer Dresdner Schuhmacherwerkstatt die Arbeit niedergelegt wurde, weil der Unternehmer den vereinbarten Tarif nicht gehalten habe. Die Dresdner Gerber[illegible] bei Gerbermeistern [illegible] und daß in Schlesien, speziell in Neustadt, Arbeitswillige gesucht würden.

In letzterem Falle wurde mitgeteilt, daß die Schiffbauer in Flensburg, Rostock und Müllrose im Streik ständen und folgte hierauf die Bemerkung: „Die Kollegen von Breslau und Umgegend wollen dies beachten."

Die betreffenden Unternehmer waren zur Sache als Zeugen vernommen worden. Von der Leitung der Regnitzer Hutfabrik war dem Gericht die Antwort geworden, man wisse über den Fall nichts, doch würde der Breslauer Vertreter wohl hierüber auskunft können. Diesen halte man aber als Zeugen nicht geladen.

Der Schuhfabrikant in Dresden hatte angegeben, die Schuhmacher hätten die Arbeit niedergelegt, weil er ihnen höhere Löhne, die sie gefordert, nicht bewilligte. Er habe die in der Arbeit Verbliebenen daraufhin einen Revers unterschreiben lassen, daß sie nicht Mitglieder der Organisation seien, diesen Revers später aber wieder zurückgezogen. Nicht wahr sei, daß die Schuhmacher deshalb die Arbeit niedergelegt hätten, weil er den Tarif nicht gehalten.

Der Schiffbauunternehmer in Rostock gab an, der Ausstand sei nicht wegen Lohndifferenzen, sondern wegen der Entlassung von zwei Arbeitern erfolgt. Er könne in der Notiz einen gegen ihn verübten Zwang nicht erblicken, denn erstens handle es sich ja garnicht um Lohndifferenzen und außerdem sei er von der britischen „Volkszeitung" noch ganz andere Dinge gewöhnt. Die beiden anderen Schiffbauunternehmer gaben an, sie hätten die Arbeiter nach erfolgter Kündigung entlassen, weil infolge von Lohndifferenzen im „Schiffzimmerer", dem Organ des Verbandes, vor Zuzug nach den betreffenden Orten gewarnt und die betreffende Notiz auf ihr Verlangen von den Arbeitern nicht zurückgezogen wurde.

Das Urteil ist unseren Lesern bekannt. Fragen muß man sich nun, wie das Gericht zu der Auffassung kommen konnte, die betreffenden Notizen seien geeignet, den Arbeitgeber überhaupt zu zwingen, den Verabredungen der Arbeiter Folge zu leisten. Die Zeugenaussagen haben hierüber nicht den mindesten Anhalt gegeben. Die „Volkswacht" hatten sie vor ihrer Vernehmung überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen und wußten auch nicht von den Notizen. Einen Zwang können sie also unmöglich wahrgenommen haben. Ja, der eine Unternehmer gibt [illegible] an, daß die Notiz nicht geeignet sei, ihn irgendwie zu berühren. Daß das Gericht ferner den Begriff der Berufserklärung ebenfalls falsch aufgefaßt hat, unterliegt keinem Zweifel und so glauben wir, daß das Schöffengericht trotz einstündiger Beratung ein Urteil gefällt hat, das vor einer höheren Instanz nicht standhalten kann.

Ein Opfer vom Striegauerplatze verstorben.

Bei den Ereignissen, die am denkwürdigen Abend des 19. April sich draußen vor dem Nikolaitore abspielten, erhielt unter anderem auch der Arbeiter Baum eine schwere Kopfverletzung. Er begab sich zunächst in privatärztliche Behandlung, mußte aber wegen einer eingetretenen Gehirnvereiterung vor einigen Tagen in das Allerheiligenhospital aufgenommen werden, wo der junge, noch nicht einundzwanzig Jahre alte Mann, dessen Eltern in Schmolz wohnen, in der Nacht vom Mittwoch auf heute verstorben ist.

Ueber das Befinden Biewalds erfahren wir, daß er sich auf dem Wege der Besserung befindet und täglich zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium beurlaubt wird.

* **Die strafrechtliche Verantwortung des Gesamtvorstandes** politischer Vereine in Preußen hat das Kammergericht ausgesprochen. Nach dessen Entscheidung sind für die Verpflichtung zur Anmeldung von Aenderungen im Mitgliederbestande solcher Vereine, die sich mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten befassen, nicht nur der Vorsitzende oder der Schriftführer, sondern sämtliche Vorstandsmitglieder strafrechtlich verantwortlich. Von ihrer Bestrafung für die versäumte Meldung können sie sich nur durch den Nachweis befreien, daß die Unterlassung ohne ihre Schuld geschehen ist.

* **Die Bibliothekare des Sozialdemokratischen Vereins** sind von jetzt ab strengstens dahin angewiesen, **ohne Vorweisung des Mitgliedsbuches keine Bücher auszuleihen.** Zur Vermeidung von Irrtümern ist diese Maßnahme absolut nötig. Zugleich wird nochmals dringend ersucht, alle aus der Zeit vor 1906 noch rückständigen Bücher **sofort** zurückzustellen.

* **Lortzings komische Oper „Der Waffenschmied"** geht bekanntlich als letzte Volksvorstellung dieser Spielsaison am kommenden Sonntage im Thalia-Theater in Szene. Billetts zu 1 Mk. für den ersten Rang und zu 15 Pfennige für die Galerie sind noch in der „Volkswacht"-Expedition zu haben.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Anlaß nehmen, auf einen Uebelstand oder besser auf eine Unsitte hinzuweisen, die sonst schon in den Volksvorstellungen störend wirkt, bei einer Oper aber besonders unangenehm empfunden wird. Wir meinen das leidige Zuspätkommen. Stunden des Kunstgenusses sind eine Art Gottesdienst, zu dem man Sammlung und Weihestimmung braucht. Wenn aber in der Ouvertüre oder im ersten Akte immer noch Nachzügler kommen, wenn sie Türen zuschlagen, wenn sie suchend nach ihren Plätzen umherirren, dann ist Sammlung und Weihe vorüber. Aus dem Kreise unserer Leser wird der Vorschlag gemacht, die Türen während des ersten Aktes einfach geschlossen zu halten. Tatsächlich ist diese Einrichtung anderwärts, nicht bloß bei Volksvorstellungen, schon lange im Brauche. Wir haben die Anregung den maßgebenden Stellen überwiesen, glauben aber, daß dieser Hinweis schon genügen wird, um Störungen in der gedachten Richtung am nächsten Sonntag zu verhüten. Solche Rücksichtslosigkeiten überläßt man am besten den Leuten, die nur ins Theater gehen, um gesehen zu werden, und solche kommen ja nicht in unsere Volksvorstellungen.

* **Breslauer Maschinenmarkt.** Der diesjährige 43. internationale Maschinenmarkt findet vom 17. bis 19. Mai auf dem Palaisplatze statt.

* **Stadttheater.** Donnerstag: Schillers Trauerspiel „Maria Stuart". In der Titelrolle wird Fräulein Olga Biedermann vom Stadttheater in Stettin, als Damison Herr Pfrüßner vom Stadttheater in Mainz auf Engagement gastieren. Freitag: Beethovens große Oper „Fidelio", in der Fräulein Johanna Heinze vom Stadttheater in Elberfeld als Gast auf Engagement die Leonore singen wird. Den Florestan singt Herr Fritz Trostorff. Sonnabend: als zweiter Tag im Nibelungenring „Siegfried." (Anfang 7 Uhr.) Die Titelpartie singt Herr Fritz Trostorff, den Mime Herr Birkenfeld. Der Jaquino in „Fidelio" und der Mime in „Siegfried" sind die beiden letzten größeren Partien, welche Herr Birkenfeld, der mit Ablauf dieser Spielzeit das Engagement verläßt, in Breslau singen wird. Sonntag: Meyerbeers große Oper „Die Hugenotten". Als Valentine verabschiedet sich Frl. Rose, als Page Frl. Mott vom Breslauer Publikum. Montag wird zum letzten Male in dieser Spielzeit Richard Strauß' Oper „Salome" in Szene gehen. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag, den 15. Mai endet der Wagnerzyklus und zugleich die Opernspielzeit mit einer Aufführung der „Götterdämmerung". Mittwoch, den 16. Mai, findet außer Abonnement eine Vorstellung von Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm" statt. Herr Wendt, Herr Stange, Frl. Konrad und Frl. Hammer werden darin zum letzten Male auftreten.

* **Sobetheater.** Donnerstag: Sidney Jones' Operette „Die Geisha" in der bekannten Besetzung. Freitag setzt Frau Annie Dirkens ihr nur noch wenige Abende umfassendes Gastspiel als Tänzerin Cornette in Feydeaus Schwank „Die

Dame von Maxim" fort. Am Sonnabend wird die Künstlerin dieselbe Rolle in der Fortsetzung dieses Stückes, dem Schwanke „Herzogin Crevette", darstellen. Frau Annie Dietens spielt die Crevette in beiden Stücken zum letzten Male. Sonntag: Zellers Operette „Der Oberkellner".

* **Thalia-Theater.** Der letzte Sonntag in dieser Saison bringt zum Benefiz unseres ersten Komikers Oskar Will das beliebte Volksstück „Hofemanns Töchter" von Adolf L'Arronge. Herr Will spielt die Titelrolle, seine Tochter, Frl. Mieze Will, die Franzisla. In den anderen Rollen sind die Herren Wendt, Botz, Bernau, Genius und die Damen Konrad, Helbrandt, Mäder-Stegemann beschäftigt. — Vorverkauf Freitag und Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

Als letzte Volksvorstellung in dieser Spielzeit wird Freitag für Gruppe M „Des Meeres und der Liebe Wellen" wiederholt. An der Abendkasse Billetverkauf.

* **Eine Mikuliczehrung in Amerika.** In Amerika hat sich ein aus namhaften Chirurgen zusammengesetztes Komitee gebildet, das Beiträge zu dem in Aussicht genommenen Denkmal für unseren verstorbenen Breslauer Chirurgen v. Mikulicz-Radecki sammeln will.

* **Eine Schillerehrung.** Am Schillerdenkmal in Scheitnig wurde gestern früh aus Anlaß des 101. Todestages unseres Dichterheroen von einem Vorstandsmitgliede des Schillervereins ein Kranz niedergelegt.

* **Aus dem Kunstgewerbe-Museum.** Im Lichthofe stellt Fräulein Else Kirsten Stickereien, Lederarbeiten und kunstgewerbliche Entwürfe aus.

* **Liebichs Etablissement.** Die Direktion hat das amüsanteste Kabarett Deutschlands und zwar „Roland von Berlin" verpflichtet, das nach Beendigung des Gastspiels der Schlierseer ab 1. Juni bei Liebich gastieren wird. Dieses Kabarett hat sich bei seinem zweimaligen erfolgreichen Gastspiel in Breslau so viele Anhänger erworben, daß es unbedingt von Interesse sein dürfte, wenn schon jetzt die Namen der einzelnen Mitglieder bekannt gegeben werden. Diese sind: Paul Schneider, Duncker, Rudolph Nelson, Dr. Arthur Pierhofer, Theodor Francke, Paul Weiß, Walther Ritter, Lucie König, Käthe Erkholz, Käthe Müller.

* **Circus Busch.** In der [illegible] Vorstellung wird Herr Franz Schumann die neu dressierten sechs arabischen Vollblut-Hengste vorführen; auch die neu einstudierte Quadrille „Die fünf Erdteile" steht auf dem Programm. Zum Schluß der Vorstellung geht die Pantomime „Aus den Alpen" in Szene.

* **Unglücksfälle.** Dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zugeführt wurde ein Lehrling von der Kottbusstraße, der beim Turnen das rechte Bein brach; ein Arbeiter aus Stabelwitz, der den linken Arm brach; ein Schmied aus Gandau, der sich am Dampfkessel verbrühte; ein Knecht aus Thauer, der von einem Gutsbesitzer mit dem Revolver aus Versehen in die Hand geschossen wurde; ein Arbeiter, der bei Ohlau den rechten Arm brach.

* **Ueberfahren.** Der drei Jahre alte Alois Scholz lief am 8. d. M., Nachmittags, auf der Berlinerstraße dicht vor einer Equipage über den Fahrdamm. Er wurde durch die Pferde umgerissen; die Räder gingen ihm über Kopf und Hals. Das Kind wurde unter dem Wagen als Leiche hervorgezogen. — Ein sieben Jahre altes Mädchen wurde am 8. d. M. auf dem Berliner Platz von einer Droschke umgerissen und von einer anderen Droschke überfahren, wodurch es schwere Quetschungen an der linken Körperseite erlitt.

* **Auch ein Vater.** Der Knabe Otto B. stürzte am 7. d. M., Abends, im Eichenpark von einem Baum, wodurch er einen Beinbruch erlitt. Das Kind wurde in die Wohnung seines Vaters, Pönelmitzstraße 81, geschafft und ihm durch Feuerwehrleute ein Verband angelegt. Der Vater überließ das schwerverletzte Kind seinem Schicksal und suchte einige Kneipen auf. Gegen 11 Uhr fand er sich wieder ein, und legte sich zu Bett, ohne sich um das Kind zu kümmern. Auf polizeiliche Anordnung wurde das Kind in das Allerheiligenhospital gefahren, um einer Verschlimmerung des Leidens vorzubeugen.

* **Beim Baden ertrank** in der alten Oder am 8. d. M. der Schüler Wilhelm Geier, Zwingerstraße 6.

* **In einem Anfall von Geistesstörung** trank der Sohn eines Hubenstraße 93 wohnenden Seifensieders am 8. d. M. eine größere Menge Mandelöl. Der junge Mann wurde im jüdischen Krankenhause untergebracht.

* **Gestohlen** wurden: Einem Dreher in einem Tanzlokal ein Ueberzieher, einem Kellner in einem Warietsaal ein Jackett und ein Strohhut.

Aus den Gerichtssälen.

Das Schicksal eines emeritierten Dorfschullehrers. In einer Sitzung des Breslauer Gewerbegerichts spielte sich ein Streitfall zwischen einem ehemaligen Volksschullehrer und dem Inhaber eines Zahn-Kunst-Instituts ab, den wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Der Lehrer, der für das Institut als Buchhalter und Kassierer engagiert worden war, ist entlassen worden. Er klagte daher auf Zahlung einer Gehaltsentschädigung in Höhe von 174 Mk., in der Hauptsache aber auf Erstattung eines Kapitals von 4000 Mk. Der Streit ist nach verschiedenen Richtungen lehrreich. Wir tun am besten, wenn wir den Kläger selbst die Geschichte erzählen lassen: „Ich bin 65 Jahre alt und habe sieben unversorgte Kinder. Nach 42jähriger Lehrtätigkeit ließ ich mich pensionieren und zog nach Breslau, um meinen Kindern eine bessere Erziehung angedeihen lassen zu können. Von dem Großstadtleben und seinen Anforderungen an einen Haushalt hatte ich nicht den richtigen Begriff; gar bald wurde ich inne, daß ich mit meiner Pension meine Familie nicht erhalten könne, und so zwangen mich die Verhältnisse, mich trotz meiner Jahre um einen Erwerb umzusehen. Das Glück war mir hold. Eines Tages las ich in der Zeitung eine Annonce, daß ein Buchhalter und Kassierer gesucht wird; ich meldete mich sogleich und erhielt die Antwort, daß ich mich in dem Zahn-Kunst-Institut von Adolf Hesse, Neumarkt 32, vorstellen solle. Das tat ich. Der Mann war sehr freundlich zu mir; ich erklärte ihm, ich sei Volksschullehrer, bin aber nicht kaufmännisch vorgebildet, doch wohl imstande, einigermaßen eine nicht zu komplizierte Kasse zu führen. Der Geschäftsinhaber war sogleich einverstanden, mich für ein Monatsgehalt von 100 Mk. und Tantieme zu engagieren. Er sagte mir: „Sie werden sich bei mir auf 1700 bis 1800 Mk. stehen". Dann erwähnte er auch, er werde in München Nürnberg und Dresden auch Zahn-Kunst-Institute einrichten. Ich war froh und glücklich, so bald eine so gute Stellung gefunden zu haben. Zuletzt aber rückte der Mann mit seiner Absicht heraus und verlangte von mir eine Sicherheitsstellung, da ich viele Gelder zu verwalten hätte. Da ich dem Manne volles Vertrauen schenkte, übergab ich ihm mein Vermögen, einen Hypothekenbrief von 8000 Mark und ein Wertpapier von 1000 Mark. Der Mann äußerte, er sei vermögend, 20,000 Mark steckten im Inventar, mehrere Patente besitze er, darunter eines über eine von ihm erfundene Brotschneidemaschine, die das Vollkommenste aller Erfindungen sei. Für dieses Patent habe man ihm 60,000 Mark geboten usw. Nachdem mich Herr Hesse mit Zigarren und Kognak traktiert hatte, gingen wir zum Rechtsanwalt, wo ich mehrere Unterschriften zu geben hatte. Bald darauf trat ich meine Stellung an und Herr Hesse mit seiner Frau verreisten.

Bald stiegen mir, als ich das Geschäft kennen lernte, Bedenken auf, ob denn das Kapital bei Herrn Hesse auch sicher sei. Ich verlangte von ihm [illegible] die Einlage, eine Sicherheit. Da erhielt ich von ihm eine notariell beglaubigte Urkunde, daß ich Teilhaber bei Geschäftsantritt, wonach ich weder keine Einlage hatte. Die Stellung war nur von kurzer Dauer, ich wurde entlassen, weil ich Herrn Hesse pekuniär und geschäftlich beleidigt haben solle. Der Beklagte stellte den Kläger zwar als einen ehrlichen Mann hin, der die Bücher musterhaft geführt hätte, und er wünschte, er könnte den Kläger noch bei sich haben, aber er habe ihn doch wegen der schweren Beleidigung entlassen müssen. Eine Kaution habe er von ihr nicht erhalten, es sei vielmehr ein Gesellschaftsvertrag mit dem Kläger abgeschlossen worden. Das Geld sei bei ihm sicher angelegt, sein Geschäft und seine Patente repräsentierten einen sehr hohen Wert.

Ueber das eingebrachte Kapital des Klägers konnte das Gewerbegericht eine Entscheidung nicht fällen, da es sich um eine Dienstkaution nicht handelte, im übrigen verpflichtete sich der Beklagte, im Vergleichswege 100 Mark als Gehaltsentschädigung zu zahlen. Weinend und händeringend rief der alte Mann aus: „Ich wollte lieber auf die hundert Mark verzichten, wenn ich nur mein sauer erspartes Vermögen wieder hätte!" Die Sache wird wahrscheinlich noch ein Nachspiel haben.

Versammlungen und Vereine.

* **Der Streik bei der Schlesischen Dampfer-Kompagnie** dauert unverändert fort. Gestern, Mittwoch Abend, fand im „Deutschen Kronprinzen" eine sehr gut besuchte Versammlung der Binnenschiffer statt, die sich nach einem Vortrage des Genossen Kablof über das Thema: „Die Hungrigen und die Satten", vorwiegend mit der Lage des Streiks beschäftigte. Der Gauleiter, Mommert, teilte mit, daß dieser Tage unter den streikenden Kollegen eine Urabstimmung darüber vorgenommen worden sei, ob sie gewillt wären, den Kampf fortzusetzen. Das Resultat war ein überraschend günstiges. Von 216 Fragebogen kamen bis jetzt 197 zurück, die sämtlich für die Fortsetzung des Streiks entschieden. Der Rest der Fragebogen würde höchstwahrscheinlich auch bejahend lauten. Redner schildert dann in kurzen Zügen, daß die jetzt angeworbene Bemannung zu wünschen übrig lasse. So sei erst kürzlich ein 16jähriger Junge ertrunken, weil er von der Schiffahrt keine Ahnung hatte. Wie sehr übrigens der Schlesischen Dampfer-Kompagnie der Streik wider den Strich ginge, erhelle daraus, daß die Direktion neuerdings Vergleichsvorschläge gemacht habe. Sie wünsche freilich bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, aber dann wolle sie großmütig prüfen, inwieweit eine Zulage zu gewähren sei. Es solle zu diesem Zwecke eine Kommission ernannt werden. Auf leere Versprechungen könnten sich die Streikenden aber nicht einlassen. Das hieße dem Teufel seine Seele verschreiben. Zum Schluß gibt Mommert seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß im letzten Monat 200 neue Mitglieder der Organisation zugeführt seien und warnte dringend davor, wie er gehört habe, einer von den Unternehmern zu gründenden Organisation beizutreten. Diese solle nämlich nur den Zweck haben, die Kollegen von ihren wahren Interessen abzulenken und zu willenlosen Werkzeugen der Unternehmer zu degradieren.

In der Debatte nahmen die Maschinisten Schumann und Diehr das Wort, die ein recht lehrreiches Bild von den Schwierigkeiten des Schifferberufes gaben und gleichzeitig die traurige Lage der Berufskollegen schilderten. Sekretär vom Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verband ergänzte in wirkungsvoller Weise die Ausführungen der Vorredner und ermahnte zum Ausharren in dem schweren Kampfe, bis der Sieg errungen.

Aus Schlesien und Posen.

Bitte an gut situierte Organisationen und Parteigenossen.

Die Parteigenossen in Leobschütz OS. verfügen weder über einen Versammlungsraum noch über Mittel zur Beschaffung von geeigneter Literatur, haben aber ein dringendes Bedürfnis nach Ausbildung. In dem Bewußtsein, daß vielerorts derartige Literatur und Material nutzlos lagert, bitten die Genossen, ihnen solches an die unterzeichnete Adresse portopflichtig zusenden zu wollen. Alois Hoffmann in Leobschütz OS., Botenstr. 87.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Bitte gebeten.

Korfanty schwängt weiter.

Wie bei allen wichtigen Sitzungen und Abstimmungen hat der Abgeordnete für Kattowitz auch die namentliche Abstimmung über Zigarettensteuergesetz wieder geschwänzt. Seinen Lesern und Wählern wird der Herr das freilich nicht mitteilen. Im Gegenteil. Er wird uns, die wir ihn ob seiner Pflichtverletzungen kritisieren, wieder „gemeine Lügner" schimpfen oder gar mit der Hundepeitsche zu traktieren versuchen.

Mordanschlag auf einen Gendarmen.

vk. Beuthen OS., 8. Mai.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann Montag der Prozeß wegen des Mordversuchs an dem Gendarmeriewachtmeister Klein aus Friedenshütte. In den Monaten November und Dezember vorigen Jahres machte eine „Diebesbande" den Industriebezirk unsicher. In der Nacht zum 15. Dezember versuchte sie einen Einbruch in den Laden des Uhrmachers Kolepinski in Mikuschütte, der in dem Hause des Gastwirts Gojewski wohnt. Ein Nachtwächter beobachtete die Diebe und nahm ihre Verfolgung auf; als er sah, daß er nichts ausrichten konnte, da sie bewaffnet waren, holte er den Wachtmeister Klein herbei, der den Dieben nachsetzte. Er hatte zwei von ihnen gefaßt, als rasch hintereinander drei Revolverschüsse auf ihn abgefeuert wurden, die ihn von hinten, im Gesicht und in die Seiten trafen, sodaß er schwer verletzt zusammenbrach. Die Diebe entflohen. Der Hauptattentäter wurde man erst am 7. Januar habhaft. Jetzt standen 7 Angeklagte vor den Geschworenen, vor denen sich drei wegen versuchten Mordes und schweren Diebstahls, die anderen vier wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatten. Der Anführer war der Grubenarbeiter Theodor Pietzel aus Schwientochlowitz, ein entsprungener Gefangener. Die anderen Angeklagten sind: Der Bergarbeiter Karl Sczendzielorz und die Grubenarbeiter Alexander Badget, Joh. Smolin und Vinzent Schombarra, sämtlich aus Chropaczow; ferner die Werkarbeiter Jakob Kolodziejczik aus Schwientochlowitz und Vinzent Zielonka.

Nach zweitägiger Verhandlung bejahten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen unter Verneinung mildernder Umstände. Die Schuldfragen lauten bei Pietzel und Sczendzielorz auf versuchten Raubanfall und Mordversuch, bei Badget auf Beihilfe zu Raub und Beihilfe mit dem Versuch des Mordes. Nach längerer Beratung verkündete der Gerichtshof um 9 Uhr das Urteil, das bei Pietzel auf eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, bei Sczendzielorz auf 10 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust, Badget auf 8 Jahre Zuchthaus, 6 Monate Gefängnis, zusammen auf 8 Jahre 8 Monate Zuchthaus, bei Smolin auf 8 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust, Schombarra und Kolodziejczik auf je 4 Jahre und Zielonka auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Ehrverlust und bei allen Angeklagten auf Stellung unter Polizeiaufsicht lautete.

Die aufgelöste Schillerfeier und ihr strafrechtliches Nachspiel.

Aus dem Kammergericht in Berlin wird uns geschrieben: Der Genosse Stößel in Bromberg hatte zum 3. Mai, abends 7½ Uhr, bei der Polizeiverwaltung in Bromberg eine öffentliche Versammlung angemeldet, die den Charakter einer Schillerfeier tragen sollte. Als er in das Versammlungslokal kam, tagte dort seit 7 Uhr eine Versammlung der Verbands-Zahlstelle der Zimmerer, die sich mit der Lohnfrage beschäftigte. Stößel suchte zu erwirken, daß diese Versammlung so zeitig geschlossen würde, daß die von ihm angemeldete öffentliche Versammlung noch rechtzeitig beginnen könne. Die Zimmerer-Versammlung lehnte es aber ab, darauf einzugehen, falls nicht etwa die wichtige Lohnangelegenheit früher erledigt sei. Gegen 8¾ Uhr war man damit fertig. Nunmehr stellte Stößel den Antrag, die Schillerfeier mit auf die Tagesordnung zu setzen. Das wurde beschlossen. Jetzt strömten etwa 50 Personen, darunter fast 30 Frauen, die draußen solange gewartet hatten, in den Saal, während die Zimmerer zum größeren Teil darin verblieben, zum kleineren Teil sich entfernten. Den Vorsitz übernahm an Stelle des ersten Bevollmächtigten Zehmisch, der zweite Bevollmächtigte der Zimmerer, Winsel. Als Stößel jetzt ein Referat zur Schillerfeier begann, löste der Kommissar Wemmer die Versammlung auf. Stößel erhielt obendrein eine Anklage wegen Uebertretung des § 1 des Vereinsgesetzes, weil er als Veranstalter und Redner einer anmeldepflichtigen Versammlung, die nicht ordnungsmäßig angemeldet gewesen sei, aufgetreten wäre. Das Landgericht Bromberg verurteilte ihn tatsächlich in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe. Es ging davon aus, daß die Versammlung, in der Stößel zu sprechen begann, nicht mehr die Versammlung der Zimmerer gewesen sei, sondern eine andere und zwar öffentliche Versammlung. Die Zusammensetzung wäre eine ganz andere gewesen, was zum Beispiel schon daraus hervorgehe, daß 30 Frauen teilnahmen, die von der Zimmerversammlung ausgeschlossen gewesen seien. Die Anmeldung der öffentlichen Versammlung durch Stößel sei aber nach dem Vereinsgesetz nicht mehr wirksam gewesen, da eine anmeldepflichtige Versammlung spätestens eine Stunde nach der in der Anmeldung genannten Zeit beginnen müsse, hier aber bereits mehr als eine Stunde verflossen gewesen wäre, als die alsbald aufgelöste Versammlung begonnen habe. Eine so spät eröffnete angemeldete Versammlung sei zu behandeln wie eine nicht angemeldete.

Der Angeklagte legte Revision ein. R.-A. Dr. Heinemann führte vor dem Kammergericht unter anderm aus, daß auf jeden Fall ein Rechtsirrtum dem Landgericht zur Last falle, insofern, als das Landgericht die Versammlung, wo Stößel sprechen wollte, schon deshalb für eine anmeldepflichtige hielt, weil Stößel eine öffentliche Versammlung angemeldet hatte. Anmeldepflichtig wäre aber eine Versammlung, ganz unabhängig von der Ansicht ihres Einberufers, nur dann, wenn in ihr öffentliche Angelegenheiten beraten oder erörtert werden sollten. Das Thema „Schiller-Feier" könne nun allerdings so behandelt werden, daß die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten berührte; es brauche das aber gerade bei diesem Thema durchaus nicht der Fall sein. In der Richtung fehle nun hier jede Feststellung.

Das Kammergericht folgte dann auch diesen Ausführungen des Verteidigers, unter Verwerfung der anderen Revisionsgründe, hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache nochmals an das Landgericht. Die Begründung erging dahin: Zweifellos handele es sich um eine neue, nicht angemeldete Versammlung. Ihre Anmeldepflichtigkeit sei aber nicht festgestellt. Das Wort „Schillerfeier" genüge nicht, den Zweck der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten anzunehmen. Es wären höchst politische Schillerfeiern denkbar, es ließen sich aber auch solche denken, die „höchst schulmäßig und zahm" verliefen. Das Landgericht müsse darum erst feststellen, ob hier bei dieser Schillerfeier öffentliche Angelegenheiten hätten erörtert werden sollen.

—oo. **Gottesberg**, 10. Mai. Die Justiz bei Streiks. Mittwoch wurde hier vor dem Schöffengericht der Bergmann Ernst Hanke zu 2 Wochen Haft bestraft. H. soll, als der Arbeitswillige Wenzel Tanchmann an ihm vorüber gegangen ist, ausgespuckt, und diesen einen „verfluchten Schweinehund" geschimpft haben. Als Zeugen hatte Tanchmann den Bergarbeiter Kramer angegeben. Dieser aber erklärte als Zeuge, er habe weder den Tanchmann vorbeigehen sehen, noch habe er von einer Aeußerung etwas gehört. Trotzdem die Bestrafung! Selbstverständlich wird gegen dieses Urteil Berufung eingelegt werden.

Altwasser, 10. Mai. Arbeitswillige gesucht. Im „Schlesischen Gebirgskurier" sucht die Breslauer Kunstschmiede und Bauschlosserei Gustav Trelenberg Schlossergesellen und Schmiede, die keiner Organisation angehören, „bei hohem Lohn". Unsere Leser werden wissen, daß die Firma Trelenberg zum Verbande der Metallindustriellen gehört, bei dessen Mitgliedern die organisierten Arbeiter ausgesperrt sind.

Zobten, 8. Mai. Ein patriotischer Dichter. Zur Bismarcksäulen-Einweihung am 18. Mai hat Lehrer Adolf Bicke in Sachwitz einen Prolog gedichtet, der geradezu als Schulbeispiel dafür gelten kann, wie patriotische Raserei jede gute Sitte verdirbt. Der Herr Schulmeister dichtet u. a. folgendes:

Jubel herrschet heut im Schlesierlande!
Jubel groß um „Slenz", den alten Schlesierberg;
Denn der Musensohn mit schwerzweihrem Bande
Legt Grundstein heut zu einem schönen Werk!
Es soll erinnern an die großen Tage,
Da einst aus Schmach erstand das Deutsche Reich!
Bismarck! Du wirst im deutschen Land nie sterben!
Bismarck! wirst leben fort als Held!
Den Wahlspruch wollen Deutschlands Musensöhne geben:
„Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!" ...
Mag dieser Turm verkünden spätesten Geschlechtern:
Als ich erstand, herrscht Friede im Vaterland,
Es legte allen Vaterlandsverrätern
Ein Friedensfürst aufs Haupt die starke Hand.

Hoffentlich leistet der Zobtener Pestalozzi alles Mögliche mehr, denn als deutscher Dichter, sonst müssen die von ihm unterrichteten Kinder wirklich zu bedauern.

Ruba-Seife
ist im Gebrauch immer noch die billigste und beste, weil reine Kernseife und bei hoher Waschkraft sparsam im Verbrauch. 1880
Alleinige Fabrikant: Rudolph Balborn, Breslau.
Rudolph Balborn, Breslau.
Verkaufsstellen: I. Neue Schweidnitzerstraße 4, II. Friedrich-Wilhelmstr. 8, III. Albrechtsstr. 9 (erstes Viertel vom Ring).
Fabrik: Steinstrasse.

Posen, 9. Mai. Spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Eine hiesige Zeitung bringt in ihrer Nummer vom Dienstag, den 8. Mai, die folgende für die Berichterstattung über den gegenwärtigen Kampf im Baugewerbe charakteristische Notiz:

„Eine fette Ente hat wieder ein hiesiger findiger Korrespondent im „Berl. Tagebl." durch folgendes Telegramm auffliegen lassen, das in der gestrigen Sonntag-Morgen-Nummer erschienen ist:

Posen, 8. Mai. (Privat-Telegramm.) Hier kommen fortgesetzt Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen vor. Täglich werden viele Verhaftungen vorgenommen.

Durch dieses Telegramm werden die bedauernswerten Ausschreitungen vereinzelter ausgesperrter Maurer wieder in der bekannten Weise sensationell aufgebauscht; denn die fortgesetzten Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen **existieren lediglich in der Phantasie des Berichterstatters.** Ebensowenig kann von täglichen vielen Verhaftungen die Rede sein, da es sich bisher erfreulicherweise doch immer nur um vereinzelte Verhaftungen handeln kann. Ob sich denn ein solcher Berichterstatter gar kein Gewissen daraus macht, durch derartige aufgebauschte Sensationsmeldungen die Stadt Posen in den Augen der übrigen Welt herabzusetzen?"

Durch nichts wird wohl die bürgerliche Presse besser charakterisiert, als durch die obige Notiz, mit der, nebenbei gesagt, auch wir uns Wort für Wort einverstanden erklären können. Diese Notiz steht nämlich nirgends anders, als — im „Posener Tageblatt", in derselben Zeitung, die wohl keine Nummer aus der Presse gehen läßt, in der nicht irgend eine Schauergeschichte über die Streikenden enthalten ist, und von denen dasselbe Blatt jetzt behauptet, daß sie „lediglich in der Phantasie des Berichterstatters existieren." Wir haben schon des öfteren unseren Lesern einige Proben von der Berichterstattung dieses nach eigenem Zeugnis „vornehmen" Blattes gegeben, und wir brauchen auch nicht weit zu greifen, um gleich wieder eine derartige Probe zu fassen. Die obige Notiz befindet sich in der Dienstag-Morgen-Nummer, in der Mittags-Nummer vom gleichen Tage lesen wir wieder die folgende Revolvergeschichte:

„Eine erneute (!) grobe Ausschreitung ausgesperrter Maurer, die sich am Sonnabend Abend in der Kernwerksgegend zutrug, wird erst jetzt bekannt. Zwei auf einem Bau in Jersitz beschäftigte Maurer, die Gebrüder Schöner aus Winiary, befanden sich am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr von St. Adalbertstraße aus auf dem Nachhausewege, als sie im kleinen Glacis, das dicht an die Oborniker Chaussee grenzt, gegenüber der Südwestecke des Kernwerkglacis von 12—15 ausgesperrten Maurern und mehreren ihrer „Freunde" überfallen wurden. Während der eine Angegriffene sich durch die Flucht retten konnte, wurde der andere mit Ochsenriemern und Knüppeln gröblich mißhandelt. Ein Freund der ausgesperrten Maurer, der Fleischergeselle Kazmierczak, fuchtelte dem Schöner mit einem Revolver vor der Nase herum, ein ausgesperrter Maurer schlug ihm jedoch den Revolver aus der Hand. Schöner flüchtete schließlich über die Mauer des St. Adalbertfriedhofes. Er ist am ganzen Körper übel zugerichtet. Der Fleischergeselle Kazmierczak wurde gestern verhaftet. Die Namen der übrigen an dem Ueberfalle Beteiligten dürften ebenfalls bald ermittelt werden."

Und dieselbe Zeitung, die ihren Lesern diese dunkle Räuberpistole aufbindet und damit streikende Maurer in Verbindung bringt, wagt es, sich über mangelhafte Berichterstattung in anderen Zeitungen zu beklagen. Wir aber wollen diese beiden Leistungen nur gegenüberstellen, um unseren Genossen zu zeigen, welche Zustände in den Redaktionen gewisser bürgerlicher Blätter herrschen und welchen Wert die den ihnen gebrachten Berichte nach ihrem eigenen Zeugnis haben, den Wert von Hirngespinsten geilenhungriger Reporter. Arbeiter, merkt's Euch!

—w. **Posen**, 10. Mai. **Kein Friede im Baugewerbe.** Einen erneuten Versuch zur Beendigung des Kampfes im Baugewerbe hat das Einigungsamt des Gewerbegerichts unternommen. Am Dienstag Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Stadtrats Lemmel wiederum eine Sitzung statt, an welcher außer den in Betracht kommenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch die Vertreter der beteiligten Zentralverbände, Wiedeberg vom christlichen, Abg. Goldschmidt vom Hirsch-Duncker'schen und Silberschmidt vom Zentralverbande der Maurer Deutschlands, sowie der Oberbürgermeister Dr. Wilms teilnahmen. Obwohl sich der Vorsitzende die größte Mühe gab, eine Einigung zustande zu bringen, scheiterte sie auch diesmal an dem Widerstande der Arbeitgeber, die eine bedingungslose Unterwerfung der Arbeitnehmer forderten.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Bei **Jauer** fand man einen Selbstmörder. Der Amtsvorsteher erkannte den Lebensmüden als den früheren Stellenbesitzer Willig aus Altenberg, der die Tat aus Kummer über geschäftliches Unglück begangen haben dürfte. Willig wurde in das Gasthaus „Die Feige" gebracht, wohin später ein Arzt kam, der die weitere Behandlung übernahm. — Am Montag Nachmittag wurde in **Hermsdorf** der Arbeiter Menzel vom Blitz erschlagen. Mehrere andere Arbeiter wurden betäubt. — Auf dem Wege zwischen **Klein-Kauer** und **Klemnitz**, Kreis Glogau, wurde gestern Morgen der etwa 20 Jahre alte Landwirt Max Menzel aus Klein-Kauer unter seinem Pferde tot aufgefunden. Menzel war spät Abends mit seinen Pferden nach Kauer zurückgeritten. Unterwegs hat er in der Nacht wahrscheinlich einmal absteigen wollen, dabei hat sich das Pferd in seinen Strängen verfangen, ist auf Menzel gefallen und hat diesen mit seiner Last erdrückt. — Wie oberschlesische Blätter melden, wurde von einem unbekannten Manne auf dem Kalvarienberg in **Deutsch-Piekar**, dem bekannten Wallfahrtsort, ein Päckchen mit bulgarischen Pfandbriefen im Werte von 70,000 Franks gefunden. Der Verlierer und Finder sind unbekannt. — Mittwoch Morgen in der fünften Stunde erschoß Schaffner Drumecke, in **Bunzlau** die Ehefrau des Schlossers Sp. und hierauf sich selbst. Das Paar hatte vor ungefähr 14 Tagen Bunzlau verlassen, war im Auslande herumgeirrt und suchte sich in der Zeche den Platz zum gemeinsamen Sterben. Die Frau hatte die Schußwunde in der Brust, während der Mann sich in die Schläfe geschossen hatte.

Der in so kurzer Zeit so beliebt gewordene

Hessew & Waldschmidt'sche

Kindertag

findet nach langer Zeit wieder an diesem Sonnabend statt. Es wird den Kleinen wie immer eine Fülle von Ueberraschungen geboten werden, wie Luftballon-Portemonnaies, gefüllte Spielwaren, Schokolade etc. Aber auch jeder Hausfrau bietet dieser Tag in allen Abteilungen eine solche Fülle guter Kaufgelegenheiten, daß wir jeder raten können, diesen Ausnahme-Tag zu benutzen. Jede Dame wird bestimmt auf ihre Kosten kommen.

3. Ziehung 5. Klasse 212. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1906, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

[illegible]

3. Ziehung 5. Klasse 214. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1906, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

27 [500] 61 370 428 520 708 48 **1**069 121 72 [1000] 237 316 470 585 661 722 867 **2**025 34 41 108 256 77 369 96 [1000] 518 606 10 58 741 89 820 86 [1000] 953 69 **3**228 73 96 322 443 514 796 805 31 [1000] 48 92 915 **4**177 305 503 727 962 **5**134 607 93 [1000] 737 828 55 [500] 94 961 69 **6**125 96 243 627 704 44 **7**193 208 67 584 881 **8**071 125 [1000] 50 77 255 495 [1000] 538 55 633 55 78 712 946 **9**048 [1000] 62 113 527 71 93 685 847 901 58 66

10280 358 [500] 458 [500] 555 [500] 79 87 723 973 **11**036 275 82 438 578 814 75 841 [1000] 63 **12**024 222 317 51 439 45 71 [500] 771 901 79 **13**230 [1000] 311 446 [1000] 522 734 91 801 940 **14**172 228 423 827 59 [1000] 85 935 **15**106 227 [500] 42 62 354 548 [500] 660 93 760 [3000] 816 **16**318 476 720 96 855 70 **17**163 431 757 **18**213 32 [500] 604 73 708 91 819 22 42 **19**066 103 53 223 376 677 836 [3000] 957 [500]

20123 43 224 [1000] 576 756 77 85 **21**149 351 441 500 [3000] 620 968 889 918 75 **22**396 525 835 **23**471 530 [1000] **24**004 109 279 533 51 789 888 918 **25**021 139 363 415 640 45 722 912 30 **26**105 67 315 550 682 889 **27**392 446 519 655 894 974 86 **28**129 57 64 598 717 **29**144 78 80 237 63 331 537 58 788

30137 [500] 99 [500] 209 358 480 511 64 628 813 53 70 97 **31**026 29 161 90 324 794 812 82 946 **32**041 158 72 279 519 788 946 52 [3000] 62 **33**069 173 217 520 658 74 712 **34**171 211 338 608 63 782 [500] 803 89 [3000] 77 [500] 921 67 95 **35**020 94 213 38 464 555 99 601 747 77 85 **36**184 94 [500] 235 82 395 [1000] 552 87 600 734 [3000] 35 91 971 88 89 **37**073 250 468 88 563 603 12 [500] 984 **38**173 252 94 562 603 96 849 50 **39**176 300 89 413 623 39 740 78 853

40008 64 87 337 534 687 743 65 80 823 **41**063 [500] 127 308 659 [1000] 731 **42**071 91 825 [3000] 475 580 [1000] 699 829 **43**016 45 99 192 216 359 76 475 618 771 73 90 **44**240 60 543 649 842 **45**061 184 711 97 871 [500] **46**303 65 503 720 **47**120 29 205 406 763 839 48 75 943 **48**271 456 [500] 511 24 28 45 76 727 [500] 98 914 59 89 **49**049 89 436 718

50219 53 362 [500] 674 [500] 89 987 **51**133 67 213 37 [1000] 96 [500] 313 37 453 580 753 75 810 **52**150 67 371 [500] 78 639 835 62 966 [3000] 92 **53**284 505 7 830 64 76 984 **54**004 [3000] 122 66 211 42 307 49 542 53 650 5 871 **55**169 859 39 704 966 **56**090 [1000] 199 [500] 216 42 573 615 87 **57**026 109 [500] 24 297 457 537 43 87 705 **58**008 89 170 78 256 [500] 355 706 85 980 **59**230 319 36 470 558 651 82 751 75

60023 177 98 208 366 570 971 **61**036 [1000] 74 303 [500] 533 819 94 909 **62**206 352 534 648 800 97 907 **63**103 72 389 531 654 787 [5000] 963 **64**112 267 96 [1000] 326 71 [500] 505 746 803 6 [500] **65**158 362 72 413 [1000] 596 618 826 **66**064 187 306 17 494 52 746 48 **67**250 521 82 [500] 861 [1000] 72 911 35 **68**030 79 419 601 [3000] 709 **69**130 61 471 [3000] 773 891

70070 332 434 88 595 690 [1000] 49 86 728 837 83 914 23 **71**029 177 499 [500] 96 802 19 34 [500] 88 816 930 [3000] **72**024 171 568 608 718 802 39 [1000] **73**215 554 82 [500] 649 753 [500] 926 66 85 **74**225 358 [3000] 406 79 579 606 36 67 87 728 **75**074 258 682 762 [500] 810 965 **76**127 65 844 690 [500] 861 979 **77**159 63 397 470 583 748 823 86 95 [500] 905 **78**124 205 356 65 680 **79**206 302 [500] 556 638 802

80027 139 395 796 865 905 67 **81**022 43 48 74 [3000] 662 **82**440 572 717 35 80 825 47 87 **83**165 70 284 466 [3000] 548 85 97 630 70 76 87 [illegible] **84**021 288 318 25 88 438 611 17 53 56 729 [1000] 975 96 **85**078 159 86 228 302 419 33 542 817 **86**180 399 419 75 501 915 **87**030 51 287 84 422 85 853 91 859 980 **88**099 147 339 474 90 **89**406 [500] 663 90 739 66

90113 19 414 21 573 [500] 649 763 68 916 42 **91**034 200 [3000] 27 865 72 656 769 **92**061 [500] 121 25 320 469 75 628 694 736 30 867 953 73 80 **93**158 74 326 81 545 51 [3000] 657 778 863 72 909 [500] **94**055 148 81 264 [500] 90 389 476 514 641 723 87 803 [500] 88 **95**118 302 767 843 [500] 77 950 **96**028 70 99 121 212 303 55 485 565 70 [500] 673 **97**068 97 148 [3000] 92 775 852 901 24 [3000] **98**431 89 693 86 727 88 824 20 [1000] 68 71 904 [1000] 41 **99**063 [3000] 65 116 44 59 211 23 65 569 737 815

100025 065 75 **101**092 194 302 399 797 940 [500] 55 **102**025 69 488 71 [500] 886 96 700 37 830 **103**048 244 361 [500] 498 26 28 671 732 950 [500] **104**024 41 67 330 79 492 501 28 615 25 705 824 916 58 **105**011 382 39 468 821 924 725 **106**066 545 [500] 70 [500] 760 847 **107**094 87 245 [3000] 460 567 652 781 810 961 **108**621 148 258 304 33 [3000] 598 772 **109**220 81 88 490 595 47 670 81 792 [3000]

110146 267 69 359 761 901 **111**013 61 421 94 722 996 938 **112**008 35 233 357 451 70 539 637 **113**412 774 865 **114**019 88 211 83 851 42 [3000] 73 75 367 99 **115**821 498 694 77 **116**267 477 580 800 957 **117**158 267 343 75 519 700 917 41 **118**189 419 84 652 705 862 **119**229 436 583 [500] 659 66

120092 119 287 482 588 43 59 752 932 **121**066 143 448 64 90 97 [illegible] [1000] 642 87 **122**135 [illegible] **123**110 69 261 74 534 [500] 46 [500] 604 [illegible] **124**072 713 46 417 868 79 882 892 927 **125**114 464 [illegible] [15000] 517 39 23 85 [illegible] [50000] 202 18 40 316 441 79 531 658 826 **127**151 397 696 704 865 94 [1000] **128**146 69 [1000] 86 424 636 91 **129**144 251 92 336 99 725 917

130017 298 390 643 74 778 849 61 **131**008 10 164 223 93 366 [3000] 668 735 76 832 **132**032 58 175 413 [1000] 543 830 909 76 98 **133**006 [1000] 248 390 [1000] 414 534 651 81 [3000] 949 **134**309 412 66 516 763 860 [1000] **135**046 51 482 [500] 761 **136**123 439 557 615 32 702 52 866 79 964 [3000] **137**014 173 59 262 86 399 465 77 699 944 68 80 **138**009 91 186 93 277 96 345 47 60 80 631 885 **139**069 175 98 213 446 665 792 812 33 89 975

140019 [1000] 40 127 41 90 405 551 698 886 941 49 **141**277 302 582 70 [500] 905 [1000] **142**082 [1000] 241 383 513 52 632 711 89 [3000] 980 [3000] **143**052 107 83 94 276 843 70 **144**032 61 167 577 81 657 73 780 888 979 **145**034 278 427 506 705 854 89 913 [500] **146**304 99 [500] 422 526 941 **147**097 16 377 582 661 [1000] 89 816 78 367 **148**178 205 [500] 332 38 476 [500] 648 58 758 922 **149**013 113 204 307 433 67 508 786 889 [500] 936

150036 93 [500] 161 219 [1000] 447 86 576 694 716 98 **151**079 [500] 90 176 [3000] 625 41 704 826 [500] 920 [1000] **152**008 48 190 264 474 50 9 850 913 84 **153**000 236 424 533 606 750 934 63 **154**009 166 10 [illegible] 417 23 33 94 729 900 3 **155**499 [1000] 612 33 764 **156**414 2 62 623 750 54 65 907 **157**114 [1000] 297 [1000] 380 402 655 [500] 873 89 93 952 77 85 [500] **158**126 224 27 232 562 625 852 **159**0 [1000] 73 171 564 74 636 51 [3000] 713 856 [500] 943

16031 71 90 860 83 **161**065 [500] 128 363 937 89 [1000] **162**022 59 109 32 214 19 50 393 99 406 16 77 79 602 [1000] 38 [3000] 54 78 [1000] **163**079 279 **164**098 299 405 555 626 729 87 [500] **165**087 124 374 84 [500] 651 752 87 860 [500] 89 **166**046 184 225 457 [500] 65 757 951 70 **167**042 56 547 820 21 [3000] 50 84 999 **168**063 67 191 453 652 876 92 968 80 [3000] **169**184 200 391 456 695 716 70 930 77

170254 353 55 72 437 658 68 99 714 [500] **171**328 70 [500] 95 97 562 96 635 [500] 740 80 **172**154 323 90 422 612 792 891 **173**330 502 705 34 50 993 **174**052 154 [500] 85 415 50 615 787 89 [1000] 864 98 [500] 986 96 **175**078 117 359 65 429 552 81 656 **176**524 [3000] 617 36 98 896 939 44 50 **177**054 75 [1000] 351 702 56 [500] 823 47 **178**133 216 308 16 88 405 505 15 863 **179**278 303 68 459 547 679 759 77 [500] 78

180050 163 244 96 738 **181**102 282 441 523 853 933 64 **182**021 72 437 593 672 782 [500] **183**291 [1000] 507 671 913 40 **184**178 84 214 22 343 434 696 992 **185**079 338 53 [3000] 426 35 [500] 41 83 552 73 78 821 31 37 **186**025 45 85 152 290 409 508 97 636 51 873 **187**188 [500] 326 403 79 623 842 924 [1000] **188**038 79 151 208 65 399 555 646 72 891 **189**351 534

190548 805 23 909 **191**565 632 772 831 **192**036 [500] 59 586 802 83 975 **193**096 185 272 321 515 31 672 988 **194**025 38 107 386 419 25 538 692 **195**089 192 243 80 378 401 59 672 742 64 922 **196**113 40 [500] 496 654 723 53 822 [3000] 85 **197**026 404 563 70 936 79 96 **198**123 222 300 411 542 [3000] 600 53 972 [1000] 97 **199**220 375 683 96 785 956

200026 76 107 302 [500] 723 804 **201**122 39 69 77 361 430 [500] 70 789 847 **202**060 86 150 326 46 74 449 76 667 918 26 [1000] **203**164 [500] 38 212 470 96 783 809 [500] 962 **204**022 61 131 36 207 [1000] 58 451 727 907 **205**020 170 325 403 98 563 687 823 44 **206**314 575 90 609 918 65 89 **207**079 [500] 280 489 591 627 90 757 895 909 71 91 **208**005 18 47 93 [500] 134 428 539 679 [3000] 774 87 803 925 64 **209**018 104 84 331 492 839 52 63

210047 [1000] 203 511 802 934 85 **211**051 [1000] 171 324 88 [500] 423 86 88 99 633 602 980 **212**126 40 72 77 210 497 693 757 79 91 **213**240 [1000] 485 532 806 7 [1000] 961 79 **214**152 73 433 654 746 **215**605 157 [1000] 79 422 737 65 859 **216**230 [500] 21 727 856 **217**027 85 738 810 96 946 **218**417 547 [3000] 653 78 [500] 753 85 [500] 926 46 [500] **219**270 350 55 751 [500] 815 [1000]

220035 110 204 62 88 351 [500] 665 896 **221**065 138 56 71 95 234 322 47 53 452 59 67 681 795 836 964 88 **222**565 679 917 32 **223**005 221 57 [3000] 809 58 **224**190 286 416 588 678 891 **225**191 [500] 490 718 22 57 978 **226**151 340 479 [1000] 86 874 993 **227**504 [3000] 756 820 [500] **228**012 158 410 558 641 **229**068 75 92 139 201 13 419 813 47 980

230001 141 205 451 586 [500] 90 662 83 755 72 74 910 **231**078 200 320 481 [1000] 793 830 [500] 36 938 [500] 78 89 **232**083 318 623 **233**168 406 13 61 659 837 [500] 904 76 [3000] **234**027 [3000] 246 67 457 826 [500] 616 711 866 **235**337 38 56 465 809 66 **236**511 62 835 66 70 **237**175 457 95 [3000] 533 771 **238**150 71 239 472 **239**054 178 244 309 [1000] 64 501 666 747 88 819 65

240061 191 [3000] 318 [500] 436 75 78 621 871 [3000] 75 914 78 **241**142 [500] 253 347 [500] 437 92 651 769 940 76 89 **242**088 93 174 211 65 327 458 74 538 66 770 78 966 80 **243**096 249 76 312 37 52 539 76 **244**045 [3000] 60 [500] 401 13 43 54 71 [500] 651 852 64 915 28 **245**354 69 519 679 702 5 [1000] 800 **246**119 [500] 317 [500] 38 48 62 516 743 871 920 [3000] 53 **247**291 354 62 551 706 [500] 67 861 969 79

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000 M., 1 Gewinn à 300 000, 1 à 200 000, 2 à 100 000, 2 à 75 000, 2 à 60 000, 2 à 50 000, 2 à 40 000, 11 à 30 000, 18 à 15 000, 53 à 10 000, 107 à 5000, 1712 à 3000, 2427 à 1000, 4242 à 500.

Berichtigung: In der Liste vom 9. Mai, vormittags, lies 74 206 statt 25 906.